Chronik des Dorfes Lentföhrden Kreis Segeberg

Offizielle Veröffentlichung
der
Gemeinde Lentföhrden

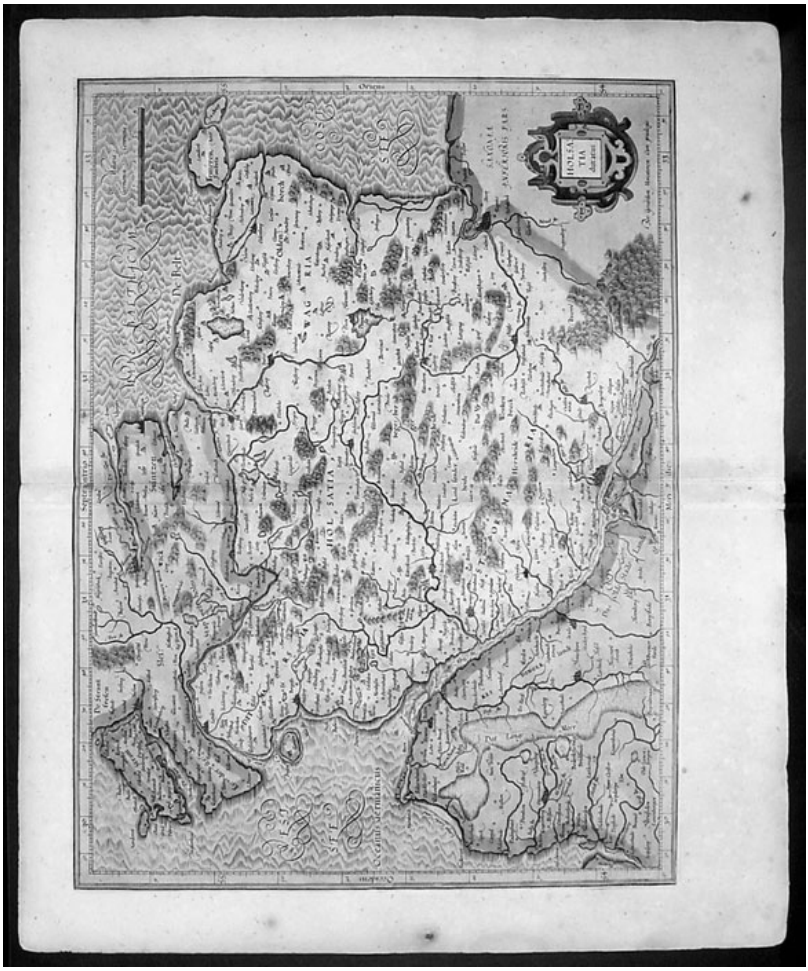
Laserdruck
Selbstverlag
Auflage 2015

Als Semesterarbeit aufgeschrieben und
zusammengestellt
von stud. paed. Erwin Voß
15. Januar 1950

Erläuterung:
Auf die im Text verwiesenen Karten und Zeichnungen existieren zum Teil nicht mehr.
Der Text wurde 1999 ins digitale Format übertragen und von Norbert Kirstein für den Druck aufbereitet und illustriert. Die alte Rechtschreibung wurde belassen.

Gliederung:

- Wann und wo siedelte der Mensch der Frühgeschichte in unserer Landschaft? …….. 5
- Geschichtliche Daten Lentföhrdens…….. 11
- Die Erdhüttenbewohner von Lentföhrden …… 21
- Die Landaufteilung …….. 22
- Die Entwicklung der Bauernfamilien …… 25
- Die Entwicklung der Schule …….. 44
- Der Ochsenweg …….. 53
- Die Altona-Kieler Chaussee …….. 61
- Die Eisenbahn Altona-Kaltenkirchen-Neumünster (AKN) und ihr Einfluss auf die Entwicklung der …… 61 Landwirtschaft
- Die Postagentur …….. 66
- Die Entwicklung der Meierei Lentföhrden …….. 68
- Lentföhrden und das Kirchspiel Kaltenkirchen ……... 73
- Schlusswort ……. 76
- Quellennachweis …… 77
- Der Ortsname änderte sich oft …….. 78
- Flurnamen haben Geschichte …….. 80



Hondius & Jansson in the 1628 French edition of Mercators atlas

Einleitung

Viele Menschen sind der Meinung, dass nur große Feldherren, Kaiser und Könige Geschichte machen, oder dass es sich nur lohnt, über die geschichtliche, d.h., sich über Jahrhunderte hinziehende eines Landes oder Volkes zu schreiben. Ist diese Auffassung richtig? In den "Geschichtserzählungen für die Unterstufe" von Steudel-Pestalozzi wird als die Keimzelle der Geschichte die Ahnenforschung innerhalb der Familie und der Sippe hingestellt Darauf aufbauend, meine ich, müsste dann wohl das Dorf als Lebensgemeinschaft der Familie kommen. Geistig aufgeschlossene und verantwortungsbewusste Menschen, denen das Wohl und Wehe der Gemeinde am Herzen lag, hätten wohl oftmals gerne gewusst, wie es in früheren Zeiten in der Heimat ausgesehen hat. Ziemlich erschöpfend erhielten sie aber nur Auskunft bis in die Jugendzeit ihres Großvaters hinein. Was älter war, hatte der auch nur aus Erzählungen früherer Geschlechter gehört. Hierbei konnte man dann die Feststellung machen, dass sich die Erzählungen verschiedener alter Leute widersprachen, dass sie also schon halb zur Sage geworden waren. Um nun die Nachwelt solcher Zweifel zu entheben, hat sich doch wohl dieser oder jener darangemacht und eine Dorfchronik geschrieben. Wesentlich ist dabei, so weit wie möglich zurückzugreifen. Wie oben schon erwähnt, können einem alte geistig rüstige Menschen viel dabei helfen. Damit ist man oft schon in der Lage, alte Familiengeschichten bis hundert Jahre zurück zu verfolgen. Diese Möglichkeit ist hiermit aber auch erschöpft. Und nun setzt als einziger Weg zu den älteren Jahrhunderten das Studium alter Archive ein.

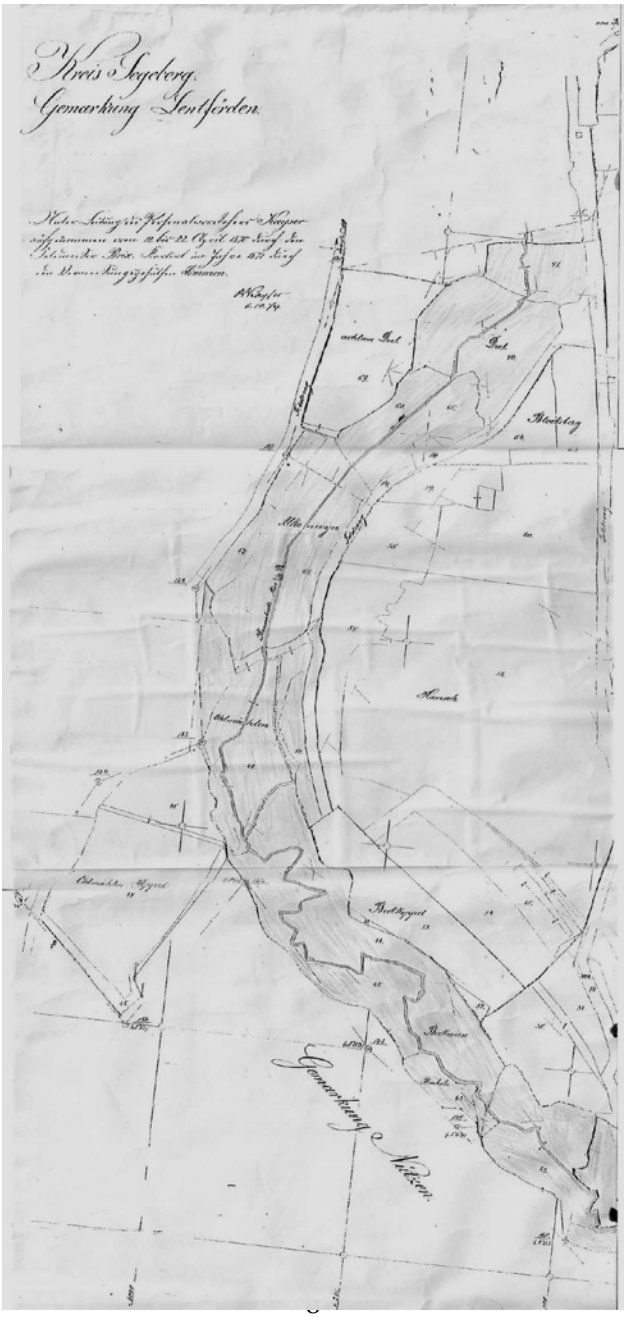
Die nächstliegendsten sind die Bücher des Kirchspiels, außerdem die der früheren Amtskassen und des Landesarchivs Schleswig-Holsteins.

Die wechselvolle Geschichte unseres Landes und die geographische Lage als Brücke von Mitteleuropa nach den skandinavischen Ländern brachte es mit sich, dass sich gerade hier viele Kriege abspielten. Plündernd, schändend und sengend durchzogen die Söldnerheere das Land. Hierbei sind dann auch manche wertvolle Schriftstücke verloren gegangen. In unserer Heimat hat besonders

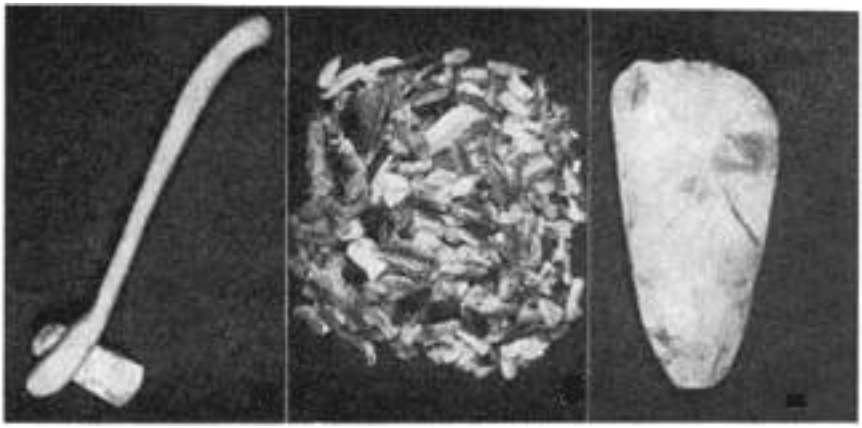
Karte von Caspar Danckwerth 1652

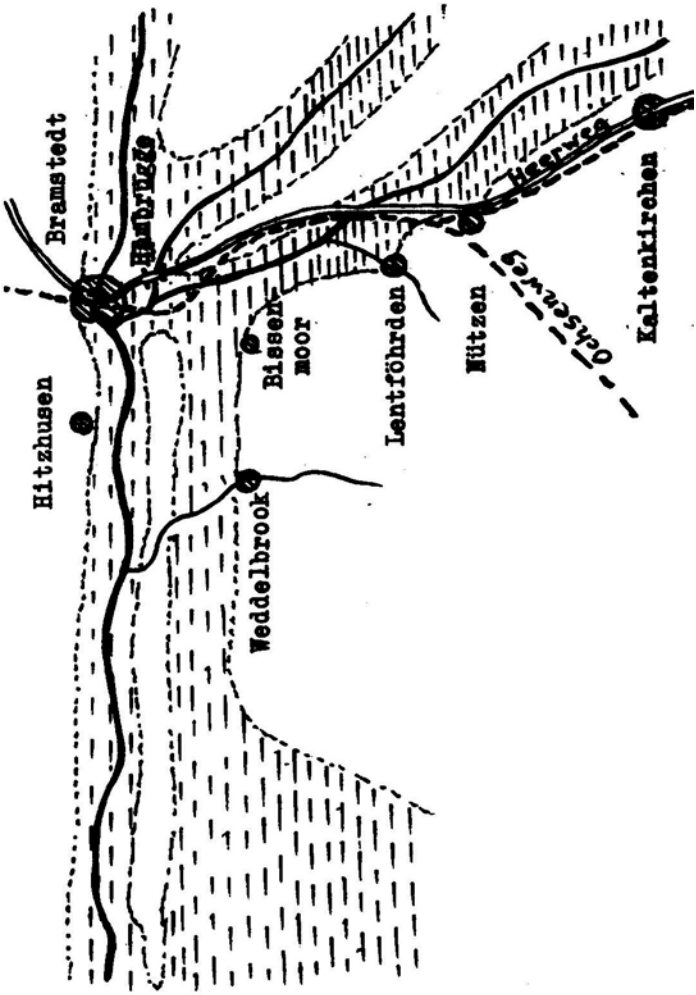
der 30-Jährige Krieg oftmals einen Schlussstrich unter die Kirchenbücher gezogen. Aber nicht alles ist verlorengegangen. So lassen sich in den Büchern der Kirche in Kaltenkirchen die Dorf- und Familiengeschichten bis
1640 zurückverfolgen. In den Akten der Amtskasse Segeberg und des Landesarchivs für Schleswig-Holstein kann man sogar die Geschichte einzelner Dörfer und Familien bis 1537 nachweisen. Wenn man dazu noch bedenkt, dass es den Gelehrten möglich ist, auf Grund vorgeschichtlicher Funde weitere Rückschlüsse zu ziehen, dann ist für die Geschichtsschreibung eines Dorfes ein so reichhaltiges Material vorhanden, dass es uns wohl möglich ist, bis in die Frühzeit menschlicher Kultur zurückzugelangen.
Im nachfolgenden will ich versuchen, für das Dorf Lentföhrden eine Chronik aufzustellen, zu der mir vorgenannte Akten und Aussagen alter Leute helfen sollen.

Wann und wo siedelte der Mensch der Frühgeschichte in unserer Landschaft?
Von den Menschen, die vor 5 000 v.Chr. gelebt haben, wissen wir wenig, und über ihre Siedlungsverhältnisse lässt sich nichts genaues sagen.
Bekannter werden uns die Menschen der jüngeren Steinzeit (5 000 - 2 000 v.Chr.) und der vorchristlichen Eisenzeit (500 vor bis 500 nach Chr.).
Die vorgeschichtlichen Bewohner unserer Landschaft legten ihre Siedlungen gern auf Sandhöhen an, die von Wiesen und sumpfigem Gelände umgeben waren. Ja, ich möchte sagen, dass Menschen, die auf sich alleine gestellt waren, noch größere Ansprüche an einen Platz für ihren Wohnsitz stellen mussten: Er musste ihnen Nahrung bieten, ihnen Möglichkeit geben, sich in kalter Jahreszeit gegen die Kälte zu schützen, ihnen Baumaterial für ihre Behausung und für diese wiederum feste Bauplätze gewähren.
Einen solch idealen Siedlungsplatz stellt die Gemarkung Lentföhrden dar. Die Zeichnung Nr. 1 versucht, eine anschauliche Darstellung von der Bodenbeschaffenheit und der natürlichen Bewachsung zu geben.


Kreis Segeberg.
Gemarkung Tensfeldern.
Gemarkung Weddern.

Die Dreckau, welche sich nahe an der südlichen Grenze des sandigen Geländes hinzog, bot genügend Trinkwasser für Mensch und Tier. Weiter östlich sorgte sie mit ihrem Mündungsfluss, der Ohlau, für die Bewässerung der Wiesen und gab auch dem Vieh, welches man im Sommer in größerer Entfernung vom Dorfe hütete, genügend Trinkwasser.
In dem sich vom Süden nach Westen ziehenden Moor- und Heide gebiet konnten sich die Menschen Torf machen und Heide als Streu fürs Vieh gewinnen. Im Anschluss an das breite Wiesental zog sich östlich davon ein ausgedehnter Waldstreifen, der Bau- und Brennmaterial lieferte hin. Vom Zentrum des eigentlichen Lebens-gebietes aus sich nach Westen und Norden hinziehend lag schließlich der schönste Baugrund, den sich die Menschen überhaupt denken konnten.
Die ältesten Zeugen von der Besiedlung des Gebietes sind in ihm gemachte Funde. Die Sammlung der Schule zeigt u.a. Steinbeil, -hammer und -schaber. Bei Regulierungsarbeiten der Krummbeksau entdeckte man Küchenabfallhaufen unserer Vorfahren. Im Jahre 1907 wurde an der Krummbeksbrücke eine bronzene Speerspitze gefunden, deren Alter auf 3 000 bis 4 000 Jahre geschätzt wurde. Das Gerät wurde dem Altertumsmuseum in Kiel übergeben.

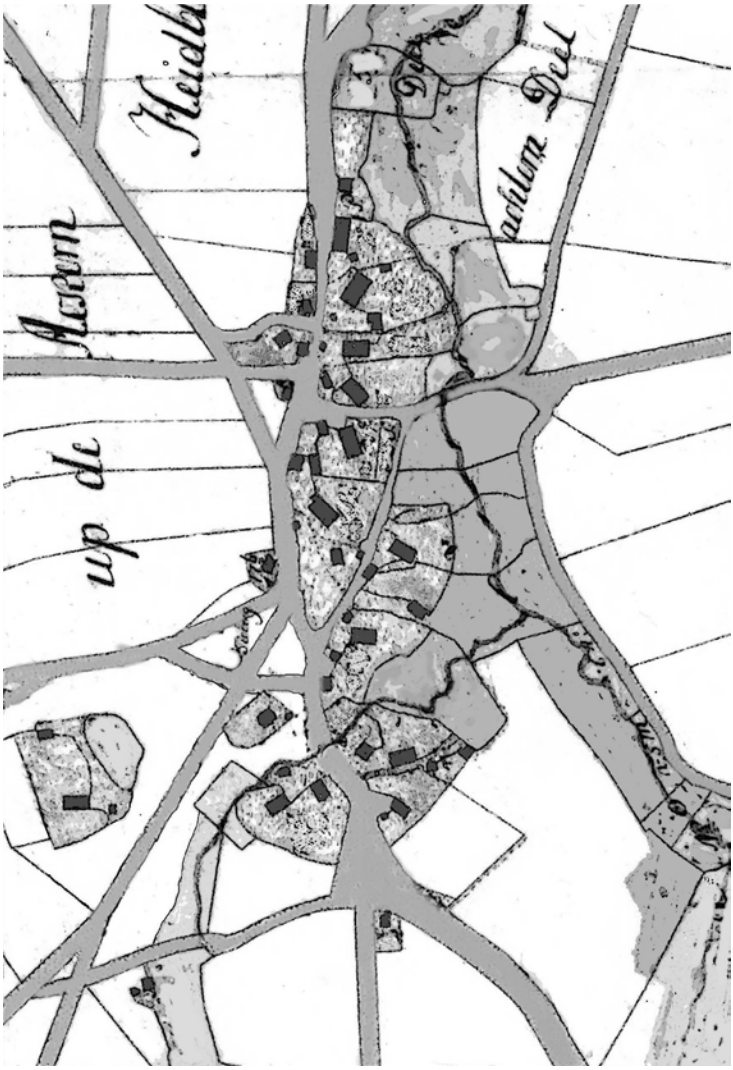




Ochsenweg und Heerweg

Geschichtliche Daten Lentföhrdens

Die älteste bekannte schriftliche Urkunde über Lentföhrden stammt aus dem Jahre 1537. Es handelt sich um eine Rechnung der Amtskasse Segeberg. Die Einnahmen des Amtes bestanden damals in erster Linie schon aus Geldabgaben. Es sind dieses die "Grundhür" (Grundsteuer), der "jarlyken Schatth" (jährliche Schätzung) aus den Kirchspielen Bad Bramstedt und Kaltenkirchen, der "sosteynde Pennink" (sechzehnte Pfennig) aus dem ganzen Amtsbezirk, daneben einige kleinere Einkünfte wie "Jachtgellt", (Jagdgeld) "Rodegeltt", "Kalkgeltt" , "Mastegeltt" u.a. Für eine Reihe Dörfer bestand daneben noch eine Roggenlieferung. Die Rechnung war für alle Dörfer des Kirchspiels Kaltenkirchen ausgestellt. Ich gebe folgenden Auszug davon:
"Die dem Amte pflichtigen Bauern und Kätner sind in den einzelnen Dörfern folgende:
.....
Lentforth: "Jarlyken Schatth" ,"Sosteynden Pennin", "Wisckgeltt" (Wiesengeld):
Hinrick Dammann,
Clawes Symons,
Arenth Moer,
Hans Gülcken, Tymme Boyen, Hinrik Stamer Johann, Tyes Gülcken, Marquardt Gülcken, Eler Boyen."
Es waren also nur neun Steuerzahler im Dorf vorhanden. Interessant ist zu beobachten, wie sich die Schreibweise des Ortsnamens als auch die der Familiennamen im Laufe der Jahrhunderte änderte.
Aus dem Jahre 1567 liegt folgende Amtsrechnung vor:
"Lentsforde
Hans Gülcken,
Hinnerk Gülcken,
Hans Gülcken,
Marquardt Bowy,
Stamer Johann (Hieraus wurde der Familienname "Stamerjohann" .)
Hinnerk Dammann,
Hans Bickow (schlecht zu lesen),
Hans Simons (nicht mehr mit y),
.....(unleserlich geschrieben)
Aurudt Mhorn,



Karte von 1793

Eckard Dammann,
Timmy Bowy,
Lucho Tymmy Biehl,
Johannes Simons."

Jeder dieser Steuerzahler musste 6 Rbth. bezahlen.Die Familien Gülcken, Boye-Bowy, Dammann und Simons sind geblieben. Der Name Moer fehlt.
Möglich ist allerdings, dass sich auch hier die andere Schreibweise langsam entwickelt und dass der Arendt Moer mit dem Aurudt Mhorn verwandt ist. Als ganz neu hinzugekommen sind die Namen Biehl und Bickow. (Da der Name Bickow undeutlich geschrieben war und in keiner der folgenden Akten wiederkehrt, der Name Rickert früher Rickers aber seit Jahrhunderten in Lentföhrden zu finden ist, kann man annehmen, dass Bickow "Rickers" heißen könnte.)
Achtzig Jahre später findet man in den Akten der Amtskasse Segeberg verzeichnet:
1646/47 "In diesem Jahre mangelt das Bramstedter Dienstregister.."
Bei vielen Dörfern steht außerdem die Anmerkung:
"Abgebrannt.."
Lentföhrden ist in diesem Jahre gar nicht verzeichnet.
Im Archiv des Kaltenkirchener Kirchspiels findet man folgendes:
"Amtliche Berichte über die Schwedenzeit 1643-45 im Amte Segeberg:
Koldenkirchen Kirchspiel
.....
Lendtvörde:
Hieselbsten wohnen eilff Hüfener und 2 Kötener welche gar abgebrandt und wenig wiederumb erbauet, dahero große Armuth bey ihnen vorhanden. Erachten dieserwegen, dass ihnen für dieß Jahr die Abgifte müße nachgegeben werden."
Die Sage erzählt zu der Ursache dieser Brandkatastrophe aus dem 30jährigen Krieg folgendes:
"Ein Trupp schwedischer Söldner zog längs des Ochsenweges. (Dieser führt in etwa 800 m am Dorfe vorbei.) Die Furt durch die Krummbeksau hatte außerdem solche Lage, dass sie jeden Durchreisenden direkt vom Dorfe ablenkte.(Siehe Zeichnung Nr. 2) Als diese Söldner nun schon die Höhe von Lentföhrden passiert hatten, hörten sie schräg hinter sich einen Hahn krähen. Sie schlossen natürlich auf Grund des gehörten Hahnenschreies auf eine menschliche Siedlung, gingen zurück und benutzten jetzt den

weniger befahrenen Weg, der ins Dorf führte. Hier plünderten sie und zündeten dann die Häuser an."

Auf einer "Landkarte von dem Fürstenthumbe Stormarn Anno 1650" findet man Lentföhrden als Limford verzeichnet.Über das Kriegsjahr 1700 (Nordischer Krieg) geben die Kirchenbücher folgende Auskunft:
"Es starben an der Roten Ruhr:

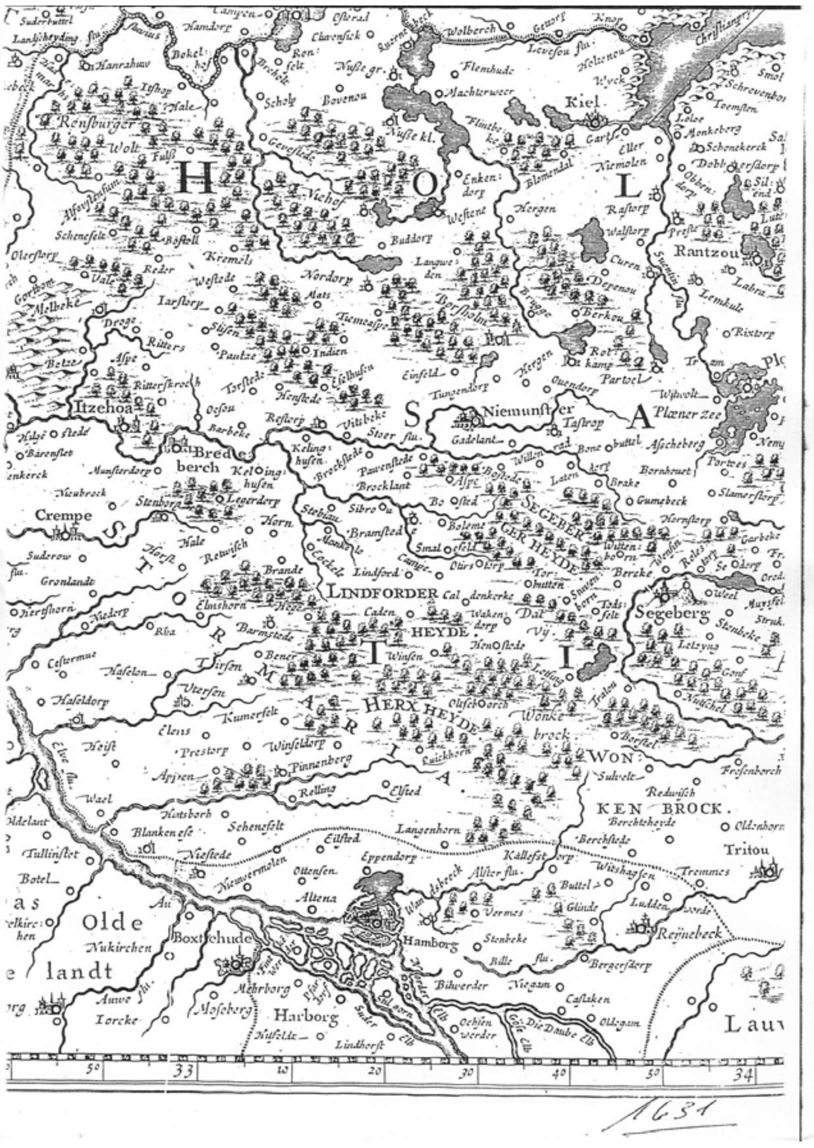
30.Sept. Jakob Wehlings Töchterlein aus Lendförd im 3. Jahr
5.Okt. Hinrich Sieme aus Lentförd Tochter Catrin Margareth
20.Okt. Jasper Gülken aus Lendfoers Töchterlein Catrin"

Gerade diese Eintragung ist uns die beste Anschauung, mit welcher Großzügigkeit die Schreibung der Namen behandelt wurde. In dem kurzen Zeitraum von drei Wochen benutzte man für den Ortsnamen drei verschiedene Schreibweisen.
Über den Krieg selbst liest man ebenfalls in den Kirchenbüchern:
"Die verängstigte Bevölkerung flüchtete in das Moor und in die Heide."
Wie groß die Furcht und die allgemeine Not gewesen ist, geht besonders aus folgender Darstellung hervor:
"Den 4. Juny ist Hans Gülken Insten in Lentförd, nachdem dessen Frau in der Heyde entbunden, dahin sie geflüchtet und einen Sohn zur Welt getragen, der in Barmstedt getauft und Hans genannt."
Im großen und ganzen scheint es aber nicht so schlimm gewesen zu sein, wie es im 30jährigen Kriege war, denn in dem darauffolgenden Jahre wurden laut einer Amtsrechnung der Segeberger Amtskasse Steuern von den Einwohnern eingezogen. Die Höhe derselben wurde nach ",Pflügen" berechnet. Es ist hier nicht gemeint, wiviel Pflüge auf dem Hofe waren, sondern "Pflug" entsprach einem Landmaß, und zwar 97 Tonnen (48 1/2 Hektar).
Amtsrechnung 1701/02.

Pflüge	Rth.	Sch.
2 Jasper Siemons	66	
1 Hans Dammannn	31	16
1 Johann Gülcken	24	32
1 Hinrich Siemons	21	16
1 Marx Biehl	21	16
1 Hinrich Ohrt	31	16

1 Jasper Gülcken	24	32
1 Johann Göttsche	24	32
1 Klaus Hinrich Ohrt	38	
1 Jasper Gülcken	42	
1 Tim Runge	24	32
1/4 Timm Damman und Marx	5	

Nach einer in den Kirchenbüchern im Jahre 1740 vorgenommenen Eintragung hatte Lentföhrden 14 sesshafte Familien, und zwar handelte es sich um folgende:
Vollhufner: Jasper Siems Johann Gülke Stoffer Hartmann Johann Götzke Tieß Wessel Klaus Hinrich Ohrt Hinrich Siems Hans Boye Mary Bihl Hinrich Gülke Jochim Gripp Viertelhufner: Hinrich Föster
In der Heide: Hinrich Wehling Peter Alder
Hauerlinge und Insten, welche oftmals den Wohnsitz änderten, sind hier nicht aufgeführt.
Über die Zeit der napoleonischen Kriege besagen die Bücher folgendes:
Im Jahre 1808 zogen verbündete Truppen von Elmshorn kommend durch unser Kirchspiel und mussten auch zum Teil einquartiert werden. Da das nächste Ziel dieser Truppen Oldesloe war, ist es fraglich, ob Lentföhrden von diesen Einquartierung gehabt hat.
Anders ist es in den Jahren 1813/14 gewesen.
Verschiedene Berichte unseren Kirchspiels besagen, dass beim Durchzug der russischen Truppen eine schlimme Zeit für die Bewohner begann. Während jedoch von anderen Orten Belege von Plünderungen vorliegen, fehlen solche im allgemeinen für Lentföhrden. Nur ein Beleg ist vorhanden, in dem gesagt wird, dass dem Klaus Siems im Dezember 1813 ein Pferd im Werte von 82 Rbth., ein Wagen mit Körben und Stühlen (40 Rbth.) und ein Reitsattel (4 Rbth.) von den fremden Truppen genommen seien.
Aus mehreren Berichten dieser Zeit geht hervor, dass Plünderungen und Militärbedrückung auch nach Abschluss des Kieler Friedens am 14. Januar 1814 fortdauerten. Ältere Leute können sich noch entsinnen, dass in ihrer Jugendzeit alte Leute oft aus dieser Notzeit erzählten. Groß war die Last, die der Bevölkerung durch die Einquartierung auferlegt wurde. Aus der Kriegszeit fehlt hierüber jegliches Material. Die Unterlagen sind erst seit dem 14. Januar 1814 vorhanden.
Vom 11. Juni bis 25. Dezember 1814 waren hier mit Ausnahme einiger Tage durchziehende russische Truppen im Quartier. Sehr oft



H O L S A T I
S T O R M A R I A
Kiel
Rantzou
Itzehoa
Bredeberch
Crempe
Niemunster
LINDFORDER HEYDE
SEGEBERGER HEYDE
HERX HEYDE
Segeberg
WONKEN BROCK.
Olde landt
Boxtehude
Harborg
Hamborg
Altena
Tritou
1631

waren es mehr als 200 Mann. Am 13. und 14. August 1814 lagen hier sogar 333 Mann und 9 Offiziere.
Wenn man bedenkt, dass die Einquartierten auch verpflegt werden mussten, ohne dafür zu bezahlen, kann man sich vorstellen, wie die Leute sich gefreut haben, als die letzten Truppen am 25. Dezember 1814 aus Lentföhrden abzogen.
Nach einer Aufstellung der Verpflegungskosten, welche 1817 beim Kirchspielvogt eingereicht werden musste, betrugen die Kosten 6 803 Mark 2 Schilling. Der Grobschmied Friedrich Zunka, der während dieser Zeit seine Schmiede den durchziehenden Truppen überlassen musste, forderte für 24 Tonnen Kohle 21 Mark 4 Schilling, für 7 Paar Hufeisen 5 Mark 11 Schilling, für entstandenen Gerätschaden 10 Mark 12 Schilling.
Von den während dieser Zeit entstandenen Kosten wurden der Gemeinde Lentföhrden im Jahre 1818 gut 1 000 Taler vergütet.
Die Abgabe landwirtschaftlicher Erzeugnisse an die Magazine in Trittau, Ahrensburg und Bramstedt war eine weitere Belastung. So musste, wie es in einer Aufforderung vom 20. Dezember 1813 heißt, von der Gemeinde Lentföhrden an das Bramstedter Magazin geliefert werden:

49 Tonnen	Roggen
16 Tonnen 1 1/2 Scheffel	Hafer
6 454 Pfund	Heu
4 473 Pfund	Stroh
11 Tonnen	Kartoffeln und
15 Kühe je 250 Pfund.	

Es heißt in diesem Schreiben, dass die benannten Sachen, außer Roggen und Kühen, innerhalb von drei Tagen dort abzuliefern seien. Der Roggen musste bereitgehalten werden, so dass er innerhalb von 24 Stunden geliefert werden konnte. Die Kühe mussten innerhalb von 10 Stunden nach Anforderung geliefert sein. Das Gewicht der Kühe, die am 18. Januar 1814 in Bramstedt abgeliefert wurden, ist je Tier mit 200 Pfund (zweihundert) angegeben.
Dass die Ablieferung an die Magazine nicht immer so erfolgte, wie man es wünschte, geht aus mehreren vorliegenden Schriftstücken hervor. Vielleicht lag es daran, dass die Bauern nicht mehr liefern konnten oder versuchten, von der Lieferung freizukommen.

Bramstedt, Holstein.
Die Erdhütten und ihre Bewohner bei Leutlöhrden.

Die Erdhüttenbewohner von Lentföhrden

Als in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts viele Provinzialchausseen ausgebaut wurden, musste man sich oft das Material von weit her holen. Weil dies den Bau wesentlich verteuerte, ging man daran, näher gelegene Lager zu suchen und auszubeuten. So fand man auch in der Gemarkung Lentföhrden, östlich der Bahn, eben unter der Erdoberfläche viele große und kleinere Findlinge. Eine Quickborner Firma übernahm die Ausbeute dieses Lagers. Als Arbeiter wurden vorwiegend Handwerksburschen eingestellt. Hier wurden sie allgemein die "Monarchen" genannt. Zuerst wohnten sie im Gasthaus "Stadt Kiel" in Langeln, etwa 10 km von der Arbeitsstelle entfernt. Das Mittagessen wurde dort in einer Gemeinschaftsküche gekocht und ihnen mit einem Handwagen nachgebracht. Weil aber vielen von den schon teilweise älteren Leuten der tägliche Anmarschweg zu weit war, siedelten sie sich nach und nach hier an. Da sich die "Monarchen" auf Grund langer Erfahrungen darüber klar waren, dass von dem verdienten Geld außer für Alkohol nur noch etwas für das tägliche Essen übrigbleiben würde, mussten sie sich nach einer eigenen Behausung umsehen. Zu dem Zweck bauten sie sich Erdhütten. Man kann wohl sagen, dass damit die eigenartigste Siedlungsform begann, die Lentföhrden je erlebt hat. Die Hütten entstanden hauptsächlich in den Eichenkratts am Nützer Weg und an dem den Wiesen zugekehrten Waldburgabhang. Einer dieser Arbeiter war verheiratet, es war Karl Haupt. Weil er aus Sachsen war, wurde er kurz "de Sachs" genannt. Von seiner Frau wird erzählt, dass sie ihm im Trinken nichts nachgab.

Der letzte Vertreter dieser Erdhüttenbewohner war der alte Adler, der sein Leben mit Flechten von Mulden und Körben sowie dem Verkauf von Ansichtskarten seiner Hütte fristete. (Siehe beiliegende Bildmappe.) Er starb erst um das Jahr 1930.

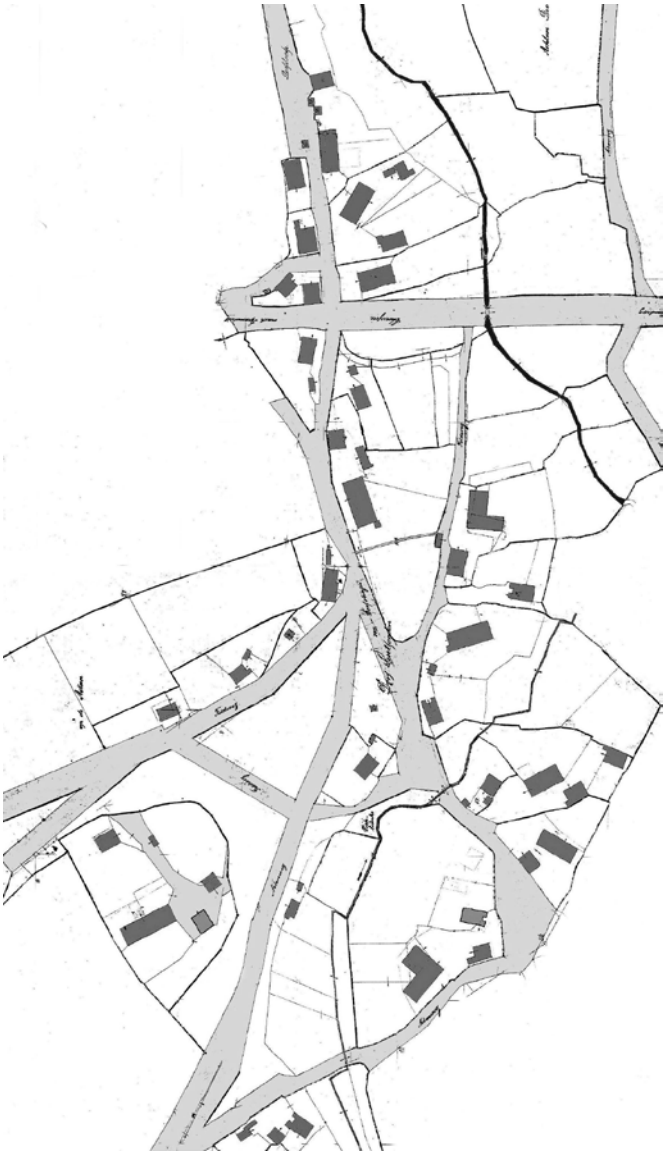
Die damals geworbenen Steine wurden an Ort und Stelle geschlagen und mit Pferdefuhrwerken an den Verwendungsplatz gefahren. Der Waldburgweg führte damals noch über den Wessel'schen Hof (heute Heinrich Böge), der dann auch von den dauernden schweren Lastfuhren dementsprechend zerfahren war.

Die Landaufteilung

Von besonderer Bedeutung für die Entwicklung Lentföhrdens ist das Jahr 1793. Es fand nämlich in diesem Jahr die Landaufteilung statt. Am 17. Juli 1793 waren sämtliche Eingesessenen des Dorfes Lentföhrden nach Ulzburg geladen. Das damals verfasste Protokoll gibt uns Bericht über den Verlauf der Versammlung:
"Geschehen zu Ulzburg den 17. July 1793.
Bey der auf heute festgesetzte Vertheilung des Dorfes Lentföhrden waren gegenwärtig:
Amtmann Freiherr von Pochlin, Oberlandinspektor und Major Brunn, Landinspektor Otto Paulsen, Haus und Kirchspielvogt Wichmann, Kirchspielvogt und Branddirektor Horn, Landmesser Stolley, die beiden Bonitierungsmänner Thießen und Börendsen und endlich die sämtlichen Eingesessenen des Dorfes Lentföhrden, wobey für Carsten Ohrts Wittwe Hinrich Boye als Curator erschienen.
Zuerst ward die Berichtigung der Pflugzahl und Namen der Besitzer im Erdbuch vorgenommen.
Auf die vorläufig schon gesehene Mittheilung des Bonitierungsstrumentes über die gemeinen Weiden und die wiederholte Bekanntachung der festgesetzten Bonität erklären die Eingesessenen, daß sie mit derselben vollkommen zufrieden wären und keine Veränderung in dieser Absicht wünschten. In Ansehung der Bonitierung der gemeinschaftlichen Ackerländereyen ward man sich dahin einig, daß hierüber eine nähere Untersuchung an Ort und Stelle stattfindet und die etwa hin und wieder vorzunehmenden Veränderungen durch gütliche Vereinbaungen zu Stande gebracht werden sollen."
In den folgenden Abschnitten wird dann über die Landverteilung berichtet. Erklärt sei hier noch der oben angeführte Begriff "Pflugzahl". Im Jahre 1827 kamen im Kirchspiel Kaltenkirchen auf jeden Pflug 97 Tonnen. (2 Tonnen = 1 ha). Damit keiner bei der Verteilung des Gemeinlandes in der Bodenart benachteiligt wurde, verloste man die Ackerländereien. Gemeinland ist ein Stück germanischen Wirtschaftslebens. Man nannte es früher "Allmende". Die ersten allgemeinen Ackerländereien sind sehr wahrscheinlich "de Ackern", "groten und lütten Kamp" und "de Hemstedt". Um 1770 wurden außer diesen Ländereien noch Teile vom "grön Viert", "Bartenkamp", "övern Weddel", "Otternbrok" und vom "Langstück" beackert.

Die Landverteilungeakte schloß mit folgendem Protokoll:

"Actum Lentföhrden, den 28. July 1795. Wenn nunmehro nach Anleitung der errichteten Vertheilung acten und den getroffenen Vereinbarungen der Vertheilungsgeschäfte des hiesigen Dorfes beendigt, auch einem jeden Einwohner die erhaltenen Anschlüsse und Koppeln ausgelegt und die Scheiden derselben angewiesen worden, so waren heutigen Tage die sämtlichen Hufner, ausgenommen der Bauernvogt Jasper Siems, die Hufner Hinrich Böge, Andreas Orth und Marx Biehl, welche abwesend, nebst den beyden Käthnern von Wierenkamp versammelt, um befragt zu werden, ob ihnen die angezeigten Scheiden hinlänglich bekannt und ob sie überhaupt über die durch die Landmesser Stolley und Nissen bewerkstelligten Ein- und Vertheilung sowohl des Ackerlandes als der Gemeinheit etwas in Anerinnerung zu bringen oder wider selbige und der geschehenen Auslegung der Wege und Fußsteige nichts einzuwenden hätten. Zugleich wurde ihnen eingeschärft, ihre gegenwärtig erhaltenen und ihnen hinlänglich bekannten Landscheiden sorgfältigst zu bewahren, auch die ausgelegten Wege nicht zu beengen, sondern so liegen zu lassen, wie selbige abgepfählt sind.
Urkundlich haben sämtliche Anwesenden dieses eigenhändig unterschrieben:
Hans Hinrich Wessel, Christian Gripp, Claus Gülk, Carsten Biehl, Jasper Siems, Claus Fölster, BartholdRickert, Paul Grelk, Hinrich Fölster, Hans Bestmann, Jasper + Siems eigenhändig gezogenes Kreuz, Dirck Böye, Ratje Storjohann.
Actum ut hupra in fidem H.Springer.
Nachdem das Protokoll soeben geschlossen, erschienen noch der Bauernvogt Jasper Siems und derHufner Hinrich Bögel, welche dieses Protokoll ebenmäßig unterschrieben.Am nächsten Tage wurde das Protokoll noch unterschrieben von Andreas Orth und Marx Biehl."
Am Schluss der Landaufteilungsakte heißt es dann: unabänderlichen Richtschnur dienende Landauftheilungs-Acte wird in allen Punkten u. Klauseln von mir als p.t. Amtmann confirmiert
Segeberger Amthaus, den 29. November 1798 M.J.von Pochlin."



Karte 1747 - 1784

Die Entwicklung der Bauernfamilien

In Verbindung mit der um das Jahr 1750 angefertigten Dorfkarte lässt sich die Geschichte vieler heutiger Lentföhrdener Familien bis in die Gegenwart verfolgen. Für das Dort als Ganzes gesehen, sieht man, dass alle Häuser nördlich der Dreckau standen. Über diese führte keine Brücke. Der Weg nach Nützen und Kaltenkirchen durchquerte bei der jetzigen Badeanstalt die Au. Jetzt noch lebende alte Leute können sich entsinnen, dass sie bei der Heuernte in den Wiesen mit vollem Heuwagen durch die Furt gefahren sind.
Wenn man die Anzahl der Hufen von 1537 bis 1740 verfolgt, dann macht man die Feststellung, dass sie fast dieselbe geblieben ist. Die Ursache lag darin, dass auch hier, wie in vielen anderen Gegenden Deutschlands, das Erbe nur auf ein Kind fiel. Der jüngste Sohn übernahm den Hof vom Vater. War kein männlicher Erbe da, dann bekam die jüngste Tochter den Besitz.

Ein anderer Grund, warum eine Teilung nicht möglich war, war der, dass das Land Allgemeinbesitz war. Zur eigentlichen Hufe gehörten nur der Garten und eine Hauskoppel. Bei der Übergabe der Hufe an den Erben wurde eine Belastung derselben vermieden. Die übrigen Kinder bekamen ihren wertmäßigen Anteil des Inventars.

Durch die Erbfolge ist es zu erklären, dass einige Hufenstellen jahrhundertelang in einer Familie blieben. Heute ist nur noch der Bauernhof von Artur Böge nachweislich seit über 300 Jahren in derselben Familie. Bis 1894 war auch die Familie Siems seit einigen Jahrhunderten ununterbrochen Besitzer der gleichen Stelle gewesen. Da aber Hinrich Siems, der letzte Besitzer den Hofes, nur acht Töchter hatte, fiel der Hof an die jüngste Tochter, die den späteren langjährigen Bauernvogt Wilhelm Böge heiratete. Dieser lebt heute noch und erfreut sich mit seinen 80 Jahren noch großer geistiger und körperlicher Rüstigkeit. Sein Sohn Heinrich Böge ist der heutige Besitzer des Hofes. Wenn auch der Name Siems verschwunden ist, so ist doch über die weibliche Linie noch ein direkter Nachkomme dieser Familie der jetzige Besitzer.
Dem ältesten Sohn, Ernst Böge kaufte der Vater bei der Parzellierung des Hofes von Max Jipp die Hofgebäude mit der Hauskoppel und gab ihm von der eigenen Stelle 53 Tonnen mit.
Für seinen zweiten Sohn, Otto, kaufte er in Wierenkamp die gesamte Stelle von Hermann Müller mit 46 Tonnen Land. Er selbst vergrößerte den Hof.
Der Vater von Wilhelm Böge war der Doppelhufner Hinrich Böge. Dessen Frau, eine geborene Schümann, brachte einen vollständigen Bauernhof mit in die Ehe. Aus dieser Ehe gingen drei Söhne hervor, nämlich Hans Hinrich, Wilhelm und Ernst August. Hans Hinrich bekam die von der Mutter mit in die Ehe gebrachte Hufe. Weil die Gebäude des Hofes zum übrigen Dorfe verhältnismäßig tief lagen, wurde er zum Unterschied von den übrigen Böges "Hans in de Grund" genannt. Wilhelm ging die schon erwähnte Heirat mit der jüngsten Tochter des Vollhufners Siems ein, wodurch er den Hof bekam . Der jüngste Sohn Ernst August übernahm die Stammhufe. Heute ist diese schon im Besitz seines einzigen Sohnes Artur Böge. Dieser hat außer einer Tochter einen Sohn, so dass. zu hoffen ist, dass dieser Hof noch lange Jahre im Besitz der gleichen Familie bleibt.
Ernst August Böge, der geistig und körperlich vollkommen rüstig war, wurde Rendant der Spar- und Darlehenskasse Lentföhrden, die er bis zu seinem plötzlichen Tod im November 1949 zur vollsten Zufriedenheit der Genossen führte.
Hans Hinrich Böge ("in de Grund") hatte drei Söhne: Hans Hinrich, Otto und Rudolf. . Da man nach dem Tode den Vaters kein Testament vorfand, wurden sich die Brüder insofern einig, dass

Rudolf den Stammhof übernehmen sollte und Otto und Hans Hinrich je einen Teil der Ländereien bekamen.
Otto Böge kaufte sich das Bauernhaus von Husmann und gründete damit seine jetzige Landstelle.Hans Hinrich. der bis zum Jahre 1948 den Hof seines abwesenden Bruders Rudolf verwaltete, baute sich 1949 ein eigenes Haus.
Ein weiterer großer Besitz war der des Vollhufners Hans Hinrich Wessel. Dieser blieb auch bis in unser Jahrhundert in der gleichen Familie. Die Gebäude standen etwa an dem Platz, wo jetzt Heinrich Böges Anwesen liegt. Sie fielen dem großen Brand von 1903 zum Opfer. Der damalige Besitzer Hinrich Wessel baute das Bauernhaus etwa 200 m nördlich auf höher gelegenem Grund wieder auf. Krankheitshalber und weil keine Erben vorhanden waren, verkaufte er den Hof an Hinrich Götsch aus Nützen. Dieser bewirtschafte den Hof von 1906 bis etwa 1920. Seit der Zeit ist sein Sohn Johannes Götsch der Besitzer. Er hat zwei erwachsene Söhne Hermann und Henry. Hermann heiratete die Tochter Hanna von Hans Gripp und übernahm dessen Hof.
Die Vollhufe von Grelk ging später in den Besitz von Claus Wöbke über. Dessen Sohn Hinrich erbte den Hof und verparzellierte ihn nach Jahren. Eine Tochter von ihm brachte die erste Kuh mit in das Haus des Webers und Imkers Hans Hinrich Missfeld, als sie diesen heiratete. Es war gewissermaßen der Grundstein zu dem jetzigen Bauernhof.
Das Haus von Claus Wöbke kaufte Conrad Wartjenstedt. Als auch dieses Haus 1903 mit niederbrannte, baute er seinen Hof dort auf, wo jetzt Bernhard Schröder wohnt. Diesen Besitz übergab er damals seinem Sohn Carl. Er, Conrad Wartjenstedt, kaufte sich das alte Schulgebäude und richtete es als Bauernhaus ein. Später kam sein Schwiegersohn Hermann Schröder mit auf den Hof und führte die Wirtschaft. Er war etwas schwerhörig und mied darum größere Gesellschaften. Dafür war er aber ein um so besserer Bauer. Obendrein hatte er das Glück, eine Frau zu bekommen, die sich in seine Lage hineinversetzen konnte und mit ihm an einem Strang zog.
Durch Streben und Fleiß, ja, man kann sagen "Pionierarbeit" (wie sie übrigens viele Lentföhrdener Bauern um die Jahrhundertwende geleistet haben) brachte er dein Hof vorwärts. (Siehe Bericht über die Eisenbahn.) Da sein Schwager Carl Wartjenstedt den Hof nicht rationell bewirtschaftete, kaufte Hermann Schröder den Hof und zog

dahin. Seine vom Schwiegervater geerbte kleinere Stelle verkaufte er an Tönnes Petersen, der heute noch Besitzer des Hofes ist. Carl Wartjenstedt erwarb sich von dem Erlös des Verkaufs eine neue Hofstelle, und zwar die, die Heinrich Möller nach dem Verkauf seines Hofes an Jochim H. Schröder an der Chaussee neu errichtet hatte und die heute Walter Schröder besitzt. Dieser ist der älteste Sohn von Hermann Schröder, der ihm diesen Hof kaufte. Bernhard Schröder, sein jüngster Sohn, bekam den Stammhof.

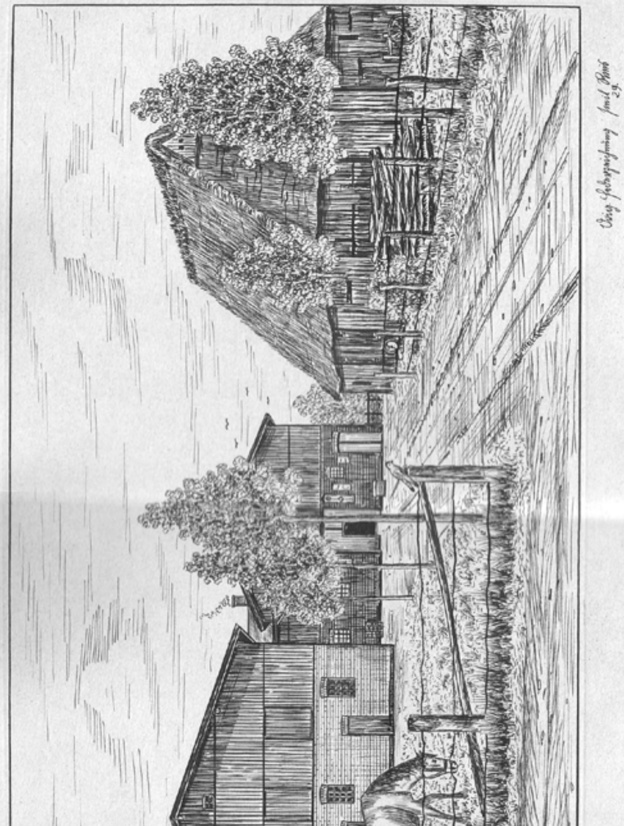
Das Anwesen von Jochim Gripp muß auf der Hauskoppel von Hans Böge "an der Chaussee" und dem Raum der jetzigen Atona-Kieler Chaussee gestanden haben. Zumindest ist diese direkt über den Hof geleitet worden. Man findet den Besitz dann später südlich der Dreckau wieder, und zwar in dem Winkel Nützer Weg - Chaussee.

Zum Hof des damaligen Bauernvogts Jasper Siems lässt sich kein direkter Anschluß finden. Bekannt ist nur, dass früher eine Gastwirtschaft in dem Hause war. Vor 1850 ist ein Kunitz der Besitzer gewesen. Das Haus brannte 1854 ab. Schon 1855 hatte er es neu aufbauen lassen. Er verkaufte den Hof an Hans Rathjens, der nach hier von Homfeld bei Innien zuzog. 1870 teilte er den Hof an seine beiden Söhne Henning und Jakob auf. Henning blieb auf der Stammstelle. Er zog schon 1875 nach Wiemersdorf. Den Hof übernahm sein Bruder Jakob, der das Land mit bewirtschaftete, das Haus mit der Gastwirtschaft aber vermietete. Ein Pächter von längerer Dauer ist Marx Gripp gewesen. Jakob Rathjens hatte seine Hofstelle da, wo sie jetzt sein Sohn Hans hat.

Bei der im Jahre 1912 erfolgten Parzellierung des früher Henning Rathjens gehörenden Hofes durch Jakob Rathjens, kauften sich viele Kätner und kleine Bauern Land.

Das Gebäude mit etwa 20 Tonnen Land kaufte sich Johannes Pohlmann. Er gehört einer Familie an, die auch schon seit 1813 in Lentföhrden ansässig ist. Sein Urgroßvater, der Lehrer an der hiesigen Schule war, kam in dem genannten Jahre nach hier und hat bis zu seinem im Jahre 1830 erfolgten Tode seinen Dienst getan. Sein Sohn Hans wurde sein Nachfolger als Lehrer. Während einige Kinder nach außerhalb zogen, wurde ein zweiter Sohn ein Geschäftsmann und blieb im Dorf.

Er lieferte Steine für Chausseebauten. Auch den Chausseebau nach Kaltenkirchen um das Jahr 1871 hat er mit dem nötigen Baumaterial versehen.



Sein Geschäft ging so gut, dass er sich Fuhrleute annehmen musste, die das Material an die Baustellen brachten. Durch ziemlich leichten Lebenswandel ging sein Geschäft jedoch zurück. Um etwas zu retten, baute er sich das Haus, welches jetzt Heinrich Schümann gehört. Sein Sohn Hinrich zog zu ihm und erbte später die Katenstelle. Da er von der kleinen Landstelle nicht leben konnte, ging er als Steinhauer an die Chaussee oder auch im Frühjahr und Sommer ins Moor zum Torfgraben. Der einzige Sohn Johannes erbte die Stelle mit 2 Kühen und 24 Tonnen Land. Durch Energie und Umsicht vergrößerte er ständig sein viel zu kleines Anwesen. Sein rechtschaffener Lebenswandel kam ihm zugute, als er das Bauernhaus von Jakob Rathjens mit 20 Tonnen Land kaufte, denn er bekam sowohl von der Kaltenkirchener Spar- und Darlehnskasse als auch von privater Seite Geld, um den Kauf vornehmen zu können. Er hat keinen seiner Gläubiger enttäuscht, denn er kam vorwärts und konnte seinem ältesten Sohn Hans eine Bauernstelle auf Lager I kaufen. Sein jüngster Sohn Hermann, der auch schon eine Familie hat, führt jetzt den' Stammhof.

Die Stelle des Vollhufners Claus Gülk ging um 1800 in den Besitz von Mäckelmann über. Während zwei Generationen waren Mäckelmanns die Besitzer des Hofes. Der letzte, Hinrich Mäckelmann, war 36 Jahre Bauernvogt und lebt noch in der Erinnerung vieler alter Leute. Er war ein Mann mit weitschauendem Blick. Da er nur zwei Töchter hatte, kam ein anderer Name auf den Hof. Hans Wulf heiratete die älteste Tochter und wurde der neue Besitzer des Hofes, weil die jüngste Tochter auf diesen verzichtete. Aus der Ehe gingen ein Sohn und eine Tochter hervor. Der Sohn Hans erbte den Hof. Er hatte vier Töchter. Walter Siems aus Westerwohld heiratete hier 1948 ein. Der alte Mäckelmann baute sich ein schönes Bauernhaus, als sein Schwiegersohn Hans Wulf den Hof übernommen hatte. In dieses neue Anwesen nahm er seine Enkelin Martha Wulf mit, die diesen Hof von ihm erbte. Da sie unverheiratet blieb, übergab sie den Hof einer Tochter ihres Bruders, die nun mit ihrem Mann, Willi Ressler, die Stelle bewirtschaftet.

Auf der Halbhufnerstelle von Wittern Orth war um 1850 Marx Biehl, welcher nur Töchter hatte. Jochen Gripp heiratete die Tochter Anna und übernahm den Hof. Sein Sohn Christian erbte das Anwesen und verparzellierte es nach und nach. Der letzte Zeuge des nun nicht mehr existierenden Hofes ist das jetzige Wohnhaus der Witwe Gripp,

welches ursprünglich ein Viehstall war. Das Wohnhaus war damals in so schlechtem Zustand, dass es abgerissen wurde. Wo jetzt das Altenteilerhaus von Martin Schümann. steht, stand ehemals die zu dem Gripp'schen Hofe gehörende Instenkate.
Der Hof des Vollhufners Timm Götsch, ging wahrscheinlich in den Besitz von Rickert über. Dessen Tochter Lisbeth heiratete Hans Heinrich Schümann. Aus dieser Ehe gingen keine Söhne hervor, so dass der Besitz wieder an die weibliche Linie fiel. Die Erbin heiratete Hinrich Böge, der selbst auch eine Vollhufe hatte. Da aus dieser Ehe mehrere Söhne hervorgingen, bekam der Sohn Hans Hinrich den Mutterhof. (Diese Teilung ist bereits weiter vor besprochen.)
Der jetzige Besitzer des damals dem Kätner Hans Gülk gehörenden Hofplatzes, der Bauer Gustav Pohlmann, hat noch das seiner Zeit errichtete Haus gekannt. Interessant war die Inschrift über der Dielentür. Sie lautete:
"Dies Haus ist erbauet von Hans Gülk und Margarete Gülk. Was Gott will haben, das muß geschehen, wenn's auch die Menschen nicht gerne sehen."
Der Grund zu diesem Sprach soll gewesen sein, dass die Angehörigen der jungen Leute gegen den Hausbau an dieser Stelle waren. Nach Hans Gülk war ein Fuhlendorfer Besitzer der Kate. Er war Stellmacher von Beruf, fertigte aber außer Wagen und Schiebkarren auch Holzpantoffeln und Schaufel und Forkenstiele an. Seine Tochter heiratete Hinrich Pohlmann
der hier zuzog. (Diese Familie Pohlmann ist nicht verwandt mit der schon besprochenen. Hinzu kommt noch eine dritte.) Aus dieser Ehe ging ein Sohn Hinrich hervor, der die kleine Hofstelle des Vaters übernahm. Aber auch diese war wie manche andere, zu klein, um den Besitzer zu ernähren. Der Hauptverdienst war das Torfgraben im nahen Moor. Auch, dieser Mann muss ein Mensch mit zähem und ausdauerndem Fleiß und eisernem Willen gewesen sein. Von seiner Frau erzählt man das gleiche. Sie brachten es so weit, dass sie ihrem ältesten Sohn Heinrich ein Bauernhaus bauen lassen konnten.
Als der Vater 1920 starb, hinterließ er außerdem seinem jüngsten Sohn Gustav einen stattlichen Bauernhof. Aus der Ehe, die Gustav Pohlmann mit Minna, geb. Böge, einging, entsprossen 3 Söhne und 2 Töchter. In diese Familie griff das Schicksal mit harter Hand hinein, denn alle drei Söhne blieben in dem letzten Krieg.
Eine Familie, die erst seit 1868, also noch keine hundert Jahre, hier ansässig ist, ist die Familie Schröder. Dennoch sitzen ihre

Nachkommen bereits auf sechs mehr oder minder großen Bauernhöfen.
Jochim Hinrich Schröder aus Föhrden-Barl kaufte im Jahre 1868 die Katenstelle von Stegemann, welche auch erst nach 1770 erbaut sein muss, da sie auf der alten Karte nicht verzeichnet ist. Sieben Jahre später, 1875, übernahm der kaum 20 jährige Sohn Jochim Hinrich den Hof. Er war sich dessen wohl bewusst, dass dem mageren Lentföhrdener Boden nur mit Fleiß und Mühe etwas abzuringen war. Durch ständigen Ankauf von Land vergrößerte er den Besitz. Seine Haupteinnahmequelle war der Fahrbetrieb und der Handel mit Torf. Er machte regelmäßige Fahrten nach Hamburg, lieferte nach dort Schweine, Kälber und Torf und hatte auf der Rückfahrt seinen Wagen voll beladen mit Stallmist, womit er seine eigenen Felder düngte. Mit der größeren Ergiebigkeit der von ihm selbst kultivierten Felder wurde das Haus zu klein. Ein Viehstall mit geräumigem Boden wurde angebaut. So wie der Betrieb und die Landwirtschaft vorangingen, so viel Unglück hatte er mit seinen Frauen. Die erste Frau starb ihm, nachdem sie ihm sechs Kinder geschenkt hatte. Von der zweiten Frau hatte er zwei Söhne, als auch diese starb. Er heiratete zum drittenmal. Auch diese Frau gebar ihm noch einen Sohn und eine Tochter. Als er 1906 den Nachbarhof von Heinrich Möller kaufte, zog er dahin und übergab seinem ältesten Sohn Wilhelm den Stammhof. Zu dem neuen Hof gehörten die an der Bramstedter Chaussee liegenden Mergelkuhlen. Hieraus fuhr er Mergel ab und kalkte sein Land damit. Auf diese Art und Weise schaffte er es, dass dürre Ödländereien zum guten Ackerboden wurden und sumpfige saure Moorflächen einige Jahre später saftiges hohes Wiesengras trugen oder die schönsten Dauerweiden daraus wurden.
Seine letzte Frau, eine geborene Bade aus Winsen, die Stiefmutter nun zu den meisten Kindern, ging gerade und gerecht durch. Ihrem Beruf als Bauernfrau entsprechend war ihr Ideal, dass die ihr anvertrauten Kinder arbeitsfreudige Menschen worden sollten. Wie mir scheint, hat sie das geschafft, denn aus allen Kindern ist etwas geworden. Wenn auch zwei Söhne, Gustav und Ernst, ihr Land vom Stammhofe mitbekamen, so haben sie doch gezeigt, dass sie das ererbte Gut nicht nur erhalten, sondern auch vermehren konnten. Die Pionierarbeit des zweitältesten Sohnes Hermann ist schon an anderer Stelle aufgezeigt worden. Der jüngste Sohn Hinrich bekam den von Möller gekauften Hof. Er ließ im Sommer 1931 das alte Wohnhaus abreißen und noch im selben Jahr das jetzige aufbauen.

Dieser Hof ist der des auf der alten Karte unter Nr. 10 eingetragenen Viertelhufners Hans Fölster, der den Hof an die Vorfahren von Heinrich Möller verkaufte.
Seit gut einem Jahr ist Hinrich Schröder Bürgermeister und hat sich bis jetzt um die Gemeinde, besondere auch die kleinen Leute und Flüchtlinge, sehr verdient gemacht.
Zwei große Bauernvögte hatte Lentföhrden bisher, das waren Hinrich Mäckelmann von 1875 bis 1911, und Wilhelm Böge von 1911 bis 1935. Beide haben zum Vorteil und zur vollsten Zufriedenheit der Gemeinde ihr Amt verwaltet. In unserer Zeit der Armut und des Elends könnte man wieder so einen Mann gebrauchen. Das Zeug und die Fähigkeit dazu hat Hinrich Schröder.
Außer dieser genannten Familie Schröder gibt es noch einen Bauern Heinrich Schröder. Dessen Vater Julius Schröder kaufte sich hier nach dem ersten Weltkriege an. Er baute seine Hofstelle weit außerhalb des Dorfes auf. Da der Flurname des betreffenden Stück Landes "Lohn" heißt, wird er zum Unterschied von den übrigen Schröders "Lohnbur" genannt.
Sein Land war nur Heidegrund. Von Beruf wegen war er Maurer, ging tagsüber zur Arbeit und schaffte abends und sonntags auf seinem Land.
Kommt man vom "Lohnbur" die Zementstrasse ins Dorf zurück, dann passiert man zwei Bauernhöfe, die den Brüdern Rudolf und Adolf Schroedter gehören. Deren Großvater kam um 1865 aus Ehndorf bei Bordesholm. Er war Zimmermann von Beruf, machte hier aber einen Hökerladen auf und hatte eine kleine Landstelle dabei. Mit dem einen Pferd betrieb er dazu noch ein Fuhrgeschäft. Ebenso wie Jochim Hinrich Schröder fuhr auch er regelmäßig mit Schweinen und Kälbern nach Hamburg. Auf der Rückfahrt brachte er Waren für sein Geschäft mit und im Frühjahr wohl auch Stalldung für sein Ackerland. Sein Sohn Karl Schroedter führte das Geschäft in derselben Weise fort. Da sich aber mitten im Dorf schon ein Bäcker und Höker niedergelassen hatte, obendrein noch ein Wagen von Quistorff aus Bramstedt hier Waren verkaufte, wurde sein Geschäft bei der ungünstigen Lage immer unrentabler. Ja, es wirkte sogar störend auf die immer größer gewordene Landwirtschaft. Um die Jahrhundertwende entschloß sich dann der
Besitzer dazu, das Geschäft aufzugeben und nur Bauer zu sein. Den Hof bekam später der jüngste Sohn Rudolf. Der älteste, Adolf, kaufte sich 1927 eine dem väterlichen Hofe gegenüberliegende Kate von dem Nachtwächter Fritz Lanz. 1928 baute er den Viehstall, und als

er 1934 heiratete, auch das jetzige Wohnhaus. Vom Stammhof, der dank der Tatkraft seines Vaters auf 80 Tonnen angewachsen war, bekam et 35 Tonnen mit. Er selbst hatte noch Gelegenheit, sich 6 Tonnen. dazuzukaufen. Der auf der alten Karte bezeichnete Hof des Viertelhufners Carsten Biehl ist heute im Besitz von Otto Gripp der die Stelle von seinem Vater Heinrich Gripp erbte. Sein Bruder Hans Gripp baute sich um 1924 seine Hofstelle an der Altona-Kieler Chaussee auf. Altertümer, die noch im Hause von Otto Gripp vorhanden sind, erzählen von der Geschichte des Hofes.

Hinrich Gripp hatte zwei Frauen. Die erste war eine geborene Gülcken. Sie war die Erbin des Hofes. Auf die Gülcken, als einstige Besitzer des Hofes, weist ein Balken hin, der einst über der Dielentür lag und der Familie durch Heinrich Gripp erhalten blieb. Er trägt die Inschrift:

". . . N GÜLCKEN - ANNO 1704 - CATRINA GÜLCKEN DEN 7.JUNIUS"

Die ersten Buchstaben des männlichen Vornamens sind nicht mehr vorhanden. Das '"N" lässt nach den damals gebräuchlichen Vornamen darauf schließen, dass es sich um Johann oder Christian gehandelt hat.

Weitere Kostbarkeiten des Familiebesitzes sind zwei alte Laden mit folgenden geschnitzten Inschriften:

"ELSBE FÖLSTER - ANNO 1737"

(Wahrscheinlich die Schwiegertochter des ... N Gülcken) und

"HINRICH GRIPP - ANNO 1813"

Als Hinrich Gripp seine zweite Frau heiratete, war er 60 Jahre alt und seine junge Frau, eine geborene Böge, 18. Während die erste Ehe kinderlos war, ging aus der letzteren der Sohn Heinrich hervor. Er war der Vater des jetzigen Besitzers Otto Gripp.

Ein weiterer stattlicher Hof, der erst vor hundert Jahren gegründet wurde, ist der von Otto Mißfeld. Im Jahre 1848 zog hier der Weber Peter Mißfeld aus Gettorf zu. Er kaufte sich eine Kate und baute sie aus. Das Haus stand an der Stelle, wo jetzt das Mißfeld'sche Bauernhaus stellt. Da seine Frau früh starb, wurde der älteste Sohn Hans Hinrich sein Nachfolger. Dieser setzte die Weberei und Imkerei des Vaters fort. Erst als er sich verheiratete und seine Frau, eine geborene Wöbke, eine Kuh mit in die Ehe brachte wandte er sich auch allmählich der Landwirtschaft zu. Durch Ankauf von Ländereien vergrößerte er diese, so dass sie schließlich zum Hauptberuf wurde. Er hatte zwei Söhne, Heinrich und Wilhelm. Weil Wilhelm wesentlich jünger war als Heinrich und der Vater schon mit 52 Jahren starb,

bekam auch hier wieder der älteste Sohn den Hof. Dieser hat sich mit der Weberei nicht mehr beschäftigt, sondern sich ganz der Landwirtschaft gewidmet. Er brachte den Hof auf die Höhe, die er nun hat. ein Sohn Otto Mißfeld übernahm den Hof. Dieser wurde, als er jung verheiratet war, zum Heeresdienst eingezogen und fand im letzten Krieg den Soldatentod. Auch aus dieser Ehe gingen wiederum zwei Söhne hervor, die noch beide schulpflichtig sind. Die Mutter, Anne Mißfeld, führt seitdem mit Hilfe ihres Schwiegervaters den Hof. Im Februar 1949 fiel das Bauernhaus einem Brand zum Opfer. Dafür erhebt sich jetzt, kaum ein Jahr später an derselben Stelle ein schönerer Bau.

Wilhelm Mißfeld kaufte sich um 1910 die Räucherkate von Hans Köhnke mit 3 Tonnen Land dabei. Das war der Grundstock zu dem jetzt ansehnlichen Bauernhof, den er seiner Tochter Else übergab. Sie heiratete den Bauernsohn Ernst Möller aus Kaltenkirchen. Von der Natur mit sowohl praktischer als auch geistiger Begabung versehn, hat er den Hof in den fast 20 Jahren, die er ihn schon besitzt vorteilhaft weiterentwickelt.

Eine Schwester des alten Bauernvogts Wilhelm Böge wurde von Niklas Möckelmann aus Nützen geheiratet. Als der Hof von Heinrich Gripp parzelliert wurde, kaufte er sich Land und baute seine Hofstelle an der Altona-Kieler Chaussee auf. Diese erbte sein jüngster Sohn Ernst, der noch der heutige Besitzer ist. Der älteste Sohn Wilhelm erbaute sein stattliches Anwesen etwas weiter nach Bramstedt auf der anderen Seite der Chaussee. Um die Baukosten herabzusetzen, stellten die Brüder in gemeinsamer Arbeit selbst Zementsteine nach der Ambi-Bauweise her.

Ein anderer junger Bauernhof ist der von Hinrich Timm Böge. Der Besitzer kam im Jahre 1907 als Kaufmann nach Lentföhrden. Er kaufte damals die Bäckerei und Hökerei neben der Schule. Als dann 1910 der Bauernhof von Heinrich Dürkopp parzelliert wurde, kaufte er sich dort Land veräußerte sein Geschäft an den Bäckermeister Paul Hars, und baute sich ein Bauernhaus, in dem er noch jetzt mit seinen Familienangehörigen wohnt. Durch späteren Landzukauf vergrößerte er den Hof. Der älteste Sohn des Besitzers fiel im letzten Kriege, während der jüngste Sohn 1947 gesund aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrte und jetzt beim Vater auf dem Hofe arbeitet.

Weitere Höfe, die erst in diesem Jahrhundert entstanden sind, sind die von Hugo Beckmann, Kleinbongardt, der hier von Ostfriesland zuzog, Hinrich Gooden und Bernhard Kruse. Letzterer fiel im zweiten

Denkmal und Schule

Lentföhrden

Gesamtansicht

Herzlichen Gruß von uns Allen
Viele Feste. Christine

Weltkrieg. Seine Frau führt den Hof mit Hilfe des erfahrenen Verwalters August Bock weiter. Sie hat einen Sohn und eine Tochter im Alter von 10 und 12 Jahren.
Auf der Stelle von Ernst Böge war früher eine Gastwirtschaft. Diese wurde von Jasper Pohlmann gegründet. Er erhielt die Konzession am 18. Juni 1852. Sein Sohn Hinrich erbte von ihm den ganzen Betrieb. Später baute dieser das jetzige Pohlmann'sche Gehöft und verkaufte die Gastwirtschaft mit dem Land an Max Jipp. Da hier vier Pohlmanns im Dorfe waren, hatten auch diese,0 ähnlich wie die Böges, ihre Unterscheidungsnamen. So hieß Hinrich Pohlmann, der. in der ehemals Fuhlendorfschen Kate wohnte, "Fuhlendorf - Pohlmann" (plattdeutsch: Funndörp-Pohlmann). Weiter war hier der Lehrer Pohlmann. Der andere Hinrich Pohlmann, der von seinem Vater Hartwig eine Katenstelle geerbt hatte, hieß "Hartwig-Hinrich" (Plattdeutsch: Haddi-Hinnerk). Der dritte Hinrich Pohlmann schließlich, der die Gastwirtschaft von seinem Vater geerbt hatte, wohnte auf einer Anhöhe und hieß darum "Baben-Pohlmann" (Oben-P.). Der Hof ging an seinen Sohn über, der ebenfalls Hinrich hieß. Er starb 1945. Seine Witwe führt den Hof mit Hilfe ihres nunmehr 20jährigen Sohnes Willi weiter.
Eine weitere große Familie Böge ist die einer Seitenlinie des alten Böge'schen Stammhofes. Der um 1809 geborene und spätere Erbe des Hofes Hans Böge hatte zwei Söhne. Der jüngste Sohn Hinrich übernahm die Hufe, während sein älterer Bruder Claus ein sogenanntes Altenteil bekam und auf dem Hofe mitarbeitete. Er ist der Begründer der jetzt noch im Dorfe zahlreich lebenden Vertreter dieser Seitenlinie. Sein Sohn Hans kaufte sich bei der Parzellierung des Hofes von Wöbke Land und zwei Gebäude. In einem richtete er eine Wohnung ein. Dies kleine Anwesen wurde auch durch den Brand von 1903 vernichtet. Er baute dann die jetzt Hans Schümann gehörende Gastwirtschaft. Vor dem Verkauf dieses Hauses an Hans Schümann hatten die Söhne Hans und Wilhelm ihr Land bekommen. Hans gründete seinen Wohnsitz gegenüber der Gastwirtschaft, und Wilhelm baute sich seine Hofstelle außerhalb des Dorfes auf seinem eigenen Felde auf. Er wird zum Unterschied von zwei im Dorfe lebenden Wilhelm Böges nach dem Flurnamen seines Landes "Saren-Wilhelm" genannt. Zwei weitere Brüder Rudolf und Adolf haben eine Gärtnerei und Schäferei mit etwas Landwirtschaft dabei.
Auf dem Hofe von Gustav Koopmann war früher die Schmiede. Der letzte dort werkende Schmied war Ferdinand Mißfeld. Er war

kinderlos und hatte seine Nichte an Kindes Statt angenommen. Gustav Koopmann heiratete diese und kam dadurch in den Besitz der Kate. Das jetzt vorhandene Bauernhaus mit Stallungen hat er selbst erst nach und nach erbaut. Er hat zwei Söhne Hans und Adolf. Dem ersteren kaufte er auf Lager 1 einen Hof. Der Sohn Adolf, der bis heute unverheiratet ist, wird den väterlichen Hof übernehmen.
Die Bauernstelle von Hugo Beckmann wurde von dessen Vater aufgebaut. Durch seine Heirat mit einer geborenen Biehl kam er in den Besitz einer Katenstelle, die er durch Fleiß und Arbeitsamkeit zu dem jetzigen Hof entwickelte. Wie schon oben erwähnt, bekam der Sohn Hugo den Hof. Ein zweiter Sohn Walter ist ortsansässiger Maurermeister geworden, während der dritte Sohn Willi durch Einheirat einen Bauernhof in Lutzhorn erhielt.
Zuletzt sei noch eines Namens gedacht, dessen Träger jetzt der einzige Vertreter der Familie ist und auch einen kleinen Bauernhof besitzt. Es ist Hermann Rickert. Im Trauregister der Kaltenkirchener Kirche findet man unterm 23. November 1695 die Eintragung der Trauung des Jakob Rickels mit Anna Vahlers. Dann findet man den Namen wieder im Geburtsregister des Jahrganges 1736, wonach bei dem Ehepaar Bartel und Lisbeth Rickert ein Sohn Jakob geboren wurde. Dass dieser Bartel Rickert einen Bauernhof gehabt hat, geht aus einer im Jahre 1740 gemachten Eintragung hervor, in der die Oster- und Michaelispflichten der Bauern an den Kaltenkirchener Pastor festgelegt sind. Zwischen den aufgeführten Namen der lieferpflichtigen Bauern ist auch seiner vertreten. Bei der Landverteilung im Jahre 1793 tritt der Name Bartel Rickert wieder auf. Seine Besitzung war die, die jetzt Rudolf Böge ("in de Grund") gehört. Weil er aber den Hof aus unbekannten Gründen verschuldet hatte, war sein Sohn Hinrich nicht in der Lage, denselben zu übernehmen. Seine Tochter heiratete Hans Hinrich Schümann aus Wakendorf, der den Hof anfasste und weiterführte. Hinrich Rickert richtete sich eine Katenstelle auf dem Tiebarg ein. Diese Kätnerei behielt auch sein Sohn Barthold. Dessen Sohn aber raffte sich wieder auf. Er kaufte sich Land und baute das Bauernhaus, das er später seinem Sohn Hermann, dem jetzigen Besitzer des Hofes, vermachte. Dieser hat einen schulpflichtigen Sohn, so daß die Hoffnung besteht, dass der Name Rickert noch lange bestehen bleibt.
Wenn man sich zurückschauend die Frage vorlegt; "Wie ist es möglich, dass in einem Dorf, wo noch vor 200 Jahren nur gut ein Dutzend Bauernhöfe waren, heute 40 sein können?" so kann man

diese zu einem kleinen Teil damit beantworten, dass es damals und auch noch in jüngerer Zeit hier Höfe gegeben haben soll, von denen gesagt wird, dass ihre Besitzer gar nicht wussten, wie viel Land sie überhaupt besaßen. Die erschöpfende Antwort auf die gestellte Frage ist aber die, dass Lentföhrden eben ein Heide- und Moordorf war und die neuen Siedler in unermüdlicher Arbeit diese großen Ödländereien kultiviert haben.

Die Entwicklung der Schule.

Die älteste Nachricht über das Bestehen einer Schule gibt uns das Archiv der Kaltenkirchener Kirche. Dort steht:
"24. November 1698 ist der alte Hinrich Schacht, vieljähriger Schulmeister in Lentford begraben".
Seinen Unterricht hat er wahrscheinlich in der Hirtenkate erteilt, die er auch gemeinsam mit dem Hirten bewohnte. Sie stand ungefähr dort, wo jetzt Gustav Koopmanns Haus liegt. (Auf der Dorfkarte von 1750: Nr. 17)
Die Schulchronik selbst reicht bis 1777 zurück. Sie gibt uns Kunde von der Beschaffenheit des Schulhauses. Leider ist zu damaliger Zeit wohl keine Chronik geführt worden, denn die Berichte sind später niedergeschrieben.
Im folgenden will ich versuchen, durch einige Auszüge daraus die Entwicklung der Schule bis zur Gegenwart aufzuzeigen.
"Das jetzige Schulhaus zu Lentföhrden ist gebaut worden im Jahre 1777. Dasselbe war ursprünglich sehr klein. 9 Meter lang und zirka 9 Meter breit und aus Fachwerk erbaut. Im Jahre 1829 wurde ein Anbau vorgenommen, wodurch das Gebäude um zirka 6 Meter länger und der neue Anbau reichlich 10 Meter breit gemacht wurde. Als die Schülerzahl sich vergrößerte, wurde der Raum in der Schulstube zu klein und daher wurde im Jahre 1850 das Schulgebäude wieder durch einen massiven Anbau um 7 Meter verlängert. Dieser Anbau ist ganz zur Schulstube eingerichtet."
Über diesen wesentlichen Vergrößerungsbau berichten die Akten des Schleswig-Holsteinischen Landesarchives in Schleswig folgendes:
"Schon im Jahre 1847 war der Schulbau notwendig geworden. 1848 war die Zahl der Kinder derart angestiegen, dass sich auf Grund der Raumknappheit der damalige Lehrer Pohlmann gezwungen sah, die Klasse aufzuteilen. Er machte es in folgender Art: Für die oberen Jahrgänge hielt er die meiste Unterrichtszeit für notwendig, darum musste diese Stufe vor- und nachmittags zur Schule, und zwar vormittags im Verein mit der Mittelstufe und nachmittags mit der Unterstufe zusammen.
Da Lehrer Pohlmann aber glaubte, dass eine Reibe von Schülern, wobei er wohl besonders die gemeint hat, die während des Sommerhalbjahres sowieso vom Unterricht dispensiert waren, bei dieser Unterrichtszeit zu kurz kämen, berief er den Schulvorstand ein. Er machte ihm den Vorschlag, dass er den betreffenden Kindern

im Nachhilfeunterricht helfen wollte, wofür er aber von der Gemeinde (in den Berichten mit "Commune" bezeichnet) eine Vergütung haben wollte. Der Schulvorstand genehmigte den Vorschlag. Ein von dem Schulinspektor an den Kirchenvisitatorium in Segeberg gerichtete Schreiben, in welchen die Schulnote von Lentföhrden dargestellt wurde, hatte den Erfolg, dass eine Kommission sich von der Lage überzeugte und einen entsprechenden Bericht an die Regierung weiterreichte.

Als aber alles so weit genehmigt war und eine öffentliche Dorfversammlung einberufen wurde, schob man von hier aus den Plan hinaus. Von einigen Bauern wurde nämlich der Einwand gemacht, dass einmal die Einwohner sehr stark mit Steuern überlastet seien und man zum anderen in dieser unruhigen Zeit mit einem Kriege rechnen könne. Ebenfalls wurde die dem Lehrer vom Schulvorstand genehmigte Vergütung für geleistet Mehrstunden abgelehnt. Es blieb also vorläufig alles beim alten. Erst im Jahre 1849 wurde der Schuleerweiterungsbau begonnen. 1850 konnten die Kinder in die neue Klasse einziehen.
Der Umbau war von dem Bauunternehmer Pohlmann aus Kaltenkirchen für 2 990 M ausgeführt worden. Im Grundriss bot die

ERINNERUNG
an meine
Schulzeit.

Schule das Bild der beiliegenden Zeichnung. Das äußere Gesicht der Schule entsprach im wesentlichen der beigefügten Skizze.
In dieser Gestalt wurde das Schulhaus bis zum Jahre 1904 benutzt.
Über den Bau des neuen Schulhauses und seine Begleitumstände wird uns folgendes berichtet:
"Die Schule in ihrer gegenwärtigen Gestalt 1904. Das verflossene Jahr ist für unseren Ort ein Jahr der Erneuerung und Neugestaltung gewesen. Die Ursache der selben war eine große Feuersbrunst, von der unser Dorf am 1. Juli heimgesucht wurde und der neun Häuser darunter vier stattliche sächsische Bauernhäuser, zum Opfer fielen. Aus den Trümmern wuchsen Im Laufe des Jahres sieben größere und kleinere Häuser hervor, die unverkennbar zur Verschönerung unseres Ortes beitragen.
Da das hiesige Schulhaus nicht mehr den Anforderungen unserer Zeit entsprach, wurde es in demselben Jahre durch ein neues ersetzt. Der stattliche Bau, eine Zierde des ganzen Ortes, erhebt sich auf dem höchstgelegenen Platze des Dorfes, dem sogenannten "Tieberg" weit hinausschauend ins umliegende Gelände. Sein rotes Ziegeldach überragt alle Dächer der ganzen Gemeinde. Entfernt von belebten Straßen liegt es still und ruhig da."
Der Chronist berichtet dazu, dass die Einrichtung den amtlichen Vorschriften entsprach, die Ausstattung jedoch noch manches zu wünschen übrig ließ. Als Mangel an der Lehrerwohnung wurde das Fehlen einer Waschküche und Rauchkammer festgestellt.
Im Jahresbericht 1904 ist vermerkt, dass das Schulhaus bereits am 1. November 1903 fertiggestellt war, wegen der darin herrschenden Feuchtigkeit und der damit verbundenen gesundheitsschädlichen Einflüsse aber wurde es erst Anfang des Jahres von den Kindern bezogen. Zur Einweihungsfeier am 7. Januar 1904 machte der Chronist dieselbe Feststellung, die ich auch leider in den letzten Jahren gemacht habe, nämlich dass die Eltern so wenig Interesse für die Schule aufbringen. Schon im Jahre 1906 liest man in der Chronik, dass die Kinderzahl 72 betrug und der Lehrer vermutet, dass die Schülerzahl in einigen Jahren auf 80 anwachsen würde, die Schule also zweiklassig werden müsste. Am 1. Mai 1909 war die Schülerzahl auf 86 angestiegen. Da die Kinder nicht in dem einen Raum untergebracht werden konnten, sah sich der Lehrer genötigt, die Klasse aufzuteilen. Die Ober- und Mittelstufe besuchten jeden Tag von 7 bis 11 Uhr die Schule. Die Unterstufe bekam an fünf Tagen in der Woche nachmittags von 1 bis 4 Uhr ihren Unterricht.

Gruss aus Lentföhrden, Holstein. Die Schule.

J. Struve, Bramstedt

Im Herbst des Jahres 1910 begann man mit dem Erweiterungsbau der Schule. Der neue Anbau sollte ein zweites Klassenzimmer sowie eine Wohnung für die zweite Lehrkraft enthalten. Am 20. Oktober 1910 war der Anbau im Rohbau fertig. Ostern 1911 wurde die Schule in eine zweiklassige verwandelt. Die zweite Lehrerstelle wurde mit einer Lehrerin besetzt.
Eine wesentliche Änderung hinsichtlich der Schülerzahl trat im Jahre 1945 ein. Verursacht durch den Flüchtlingsstrom aus den Ostgebieten unseres Vaterlandes war die Zahl der Schüler im Winter 1945/46 auf 150 gestiegen. Diese Zahl stieg durch die Schulneulinge (45) und die während des Sommers neu hinzukommenden Flüchtlingskinder auf etwa 220. Weil nur zwei Lehrkräfte in der Schule waren, war die Unterrichtszeit der Kinder, die in fünf Klassen unterrichtet werden mussten, sehr gering. Ostern 1947 betrug die Schülerzahl 241.
Nach einer Verfügung des Ministeriums für Volksbildung sollten auf je 60 Schüler eine Lehrkraft kommen. Der Lehrermangel war aber wohl noch so groß, dass ein schon früher vom Schulleiter eingereichtes Gesuch um Einstellung einer dritten Lehrkraft erst im Juni 1947 berücksichtigt wurde. Eine kleine Erleichterung trat ja ein, immerhin aber hatte noch jede Lehrkraft zwei Klassen zu unterrichten. Da nur zwei Räume zur Verfügung standen, musste der Unterricht in einem Raum schichtweise vor sich gehen. Als Ostern 1948 die Schülerzahl auf 260 anstieg, wurde die vierte Lehrkraft eingestellt. Jetzt waren beide Klassenräume den ganzen Tag besetzt. Die Unterrichtszeit belief sich je Klasse auf durchschnittlich 20 Stunden. Da außerdem aus dem Einwohner-Melderegister hervorging, dass ab Ostern 1949 die Schülerzahl um etwa 25 steigen würde, mussten unbedingt Mittel und Wege gefunden werden, einen dritten Klassenraum hinzuzubekommen. Es ergab sich die Möglichkeit durch Umbau innerhalb des Schulgebäudes einen Raum zu schaffen, der unter normalen Verhältnissen wohl zu klein war, in dem aber doch 40 bis 42 Kinder unterrichtet werden konnten. Dadurch konnten die Oberstufenkinder annähernd vollen Unterricht erhalten.
Ab Ostern 1948 wurde die englische Sprache als Pflichtunterrichtsfach für die Volksschulen eingeführt. Hier war die Lentföhrdener Schule vom Schicksal begünstigt worden, denn die im Juni 1947 eingestellte Lehrerin Frl. Koppenhagen, war früher Mittelschullehrerin in Königsberg und hatte dort schon englischen Unterricht erteilt.

FRIEDR. LOOFF
DRESDEN-LÖSTAU

Durch einen rührigen und stark für das Schulwesen interessierten Elternbeirat, in dem auch der jetzige Bürgermeister Hinrich Schröder sitzt, hat die Schule einen festen Rückhalt der Gemeinde gegenüber. Somit finden alle Anordnungen von der Schulbehörde und besondere Wünsche der Lehrer bei der Gemeindevertretung einsichtsvolles Entgegenkommen. Ab Ostern 1950 soll die fünfte Planstelle eingerichtet werden. Es stehen dann also der Schule 152 Unterrichtsstunden je Woche zur Verfügung, die in den drei Räumen möglich sind. Die Stundenzahl wird dann in fast allen Klassen ihre volle Höhe erreicht haben. Als lästiges Überbleibsel einer wenig produktiven Zeit bleibt dann nur noch der Schichtunterricht. Eine Klärung in dieser Hinsicht lässt sich aber wohl erst herbeiführen, wenn das Flüchtlingsproblem gelöst ist.
Dass von 1813 bis 1948 nur vier Lehrkräfte in Lentföhrden tätig waren, lässt darauf schließen, dass das Verhältnis zwischen Gemeinde und Lehrerschaft immer ein gutes war. Von 1813 bis 1903 waren es drei Lehrer Pohlmann, und zwar Großvater, Vater und Sohn. Der vierte in dieser Reihe war Herr Foderberg, der von 1904 bis 1948 die Lentföhrdener Schule betreute.

Der Ochsenweg Verkehrswege früher und heute.

Einer der ältesten Hauptverkehrswege in Schleswig-Holstein ist der Ochsenweg, der von Hamburg aus an der Ostküste entlangführend die ganze zimbrische Halbinsel bis nach Dänemark hinein durchzieht.
Auf diesem fuhren seit alters her die Frachtfuhrwerke und die Postkutschen. Seinen Namen aber verdankt er den großen Ochsenherden, die von Dänemark zum Hamburger Ochsenmarkt getrieben wurden. Man kann sich wohl vorstellen, dass bei dem damaligen Zustand des Weges auch das beste Schuhzeug nach einem Marsch von einigen hundert Kilometern leiden musste. So hatte sich bei der damaligen Dorfjugend folgender Neckspruch für die die dänischen Ochsentreiber herausgebildet:

"Hannemann kümmt von Jütland her,
Hannemann hett keen Stebeln mehr,
Hannemann mu sik neede kopen,
denn kann Hannemann beter lopen."

Der Weg führte oft durch einsame Gegenden, durch Heiden, Wälder und mit Gestrüpp bestandene Ödländereien. Die einzigen menschlichen Siedlungen waren oft für lange Zeit die am Wege liegenden Gastwirtschaften. Hier kehrten die Treiber, sowie auch Fuhrleute und Reisende ein und nahmen Wegzehrung und auch wohl einen Schnaps zu sich.
Heute noch führen die damals am Ochsenweg gelegenen Gastwirtschaften die alten Namen, deren tieferer Sinn uns nach näherer Betrachtung klar wird Und dem damaligen Reisenden wohl oftmals zu denken gegeben hat. So heißt eine Gastwirtschaft in Angeln noch heute "Du büst Kropper Busch noch ni vörbi". Dies sollte darauf hinweisen, dass man also nun durch eine verrufene Gegend kommen würde, zu deren Passierung eine vorherige Stärkung und ein evtl angetrunkener Mut nur dienlich sein konnten. - Ein in Nützen etwa 2 km von Lentföhrden entfernt liegende Gastwirtschaft mit dem Namen "Lurup" weist darauf hin, dass hier Reisende
aufeinander warten sollten, wahrscheinlich um wehrhafter zu sein; denn nun kam man bald durch das Gebiet welches der Raubritter Ultz aus Ulzburg unsicher machte.

Bei der Hogenstedener Brücke kommt der Ochsenweg, der hier jetzt "de ole Landstraat" genannt wird auf Lentföhrdener Gemarkung. Diese Brücke ist sehr alt. Schon Wallenstein soll darüber gezogen sein. Auf dem anschließenden "Stritkamp" sollen damals Kämpfe gewesen sein.
Noch heute führt der Weg breit durch die Gemarkung hindurch. Bei der jetzigen Krumbeksbrücke war damals eine Furt, worauf wohl der letzte Teil des Namens Lentföhrden zurückzuführen ist. Auf einer alten Karte findet man es als Limford eingetragen. In alten Akten tritt der Name Lentford oder auch Lendvord auf. Bald nach dieser Furt tritt der Weg auf Nützener Gemarkung über Als im Jahre 1764 in Bramstedt auf Anordnung des dänischen Königs Friedrich V. hin eine Poststation eingerichtet wurde, befuhren nun auch von hier aus die Postkutschen den Weg.
Sehr viel an Bedeutung verlor er, als im Jahre 1832 die Chaussee Kiel-Altona gebaut wurde. Das gesamte Fuhrwesen benutzte jetzt diese feste Straße. Für die Ochsentriften blieb er jedoch d e r Weg. Erst als die Eisenbahn ihre überzeugenden Vorteile ins Feld führte und die Marschbahn von Hamburg nach Tondern fertiggestellt war, ging auch der Viehtransport langsam auf diese über. Die neue Zeit hatte den Ochsenweg, diese Jahrhundertalte Landstraße überflüssig gemacht.
Einsam und verlassen liegt er noch heute in seiner ganzen Breite da. Oftmals allerdings ist doch nur eine Wagenspur vorhanden, die dann begleitet wird von zwei breiten Säumen dichten Gestrüpps.
Ebenso vereinsamt sind die einst gutgehenden Gasthäuser. Soweit sie heute noch vorhanden sind, ist immer eine Bauernstelle damit verbunden und nur Spaziergänger sind fast die einzigen Gäste.

Gastwirtschaft, M. Jipp, Lentförden

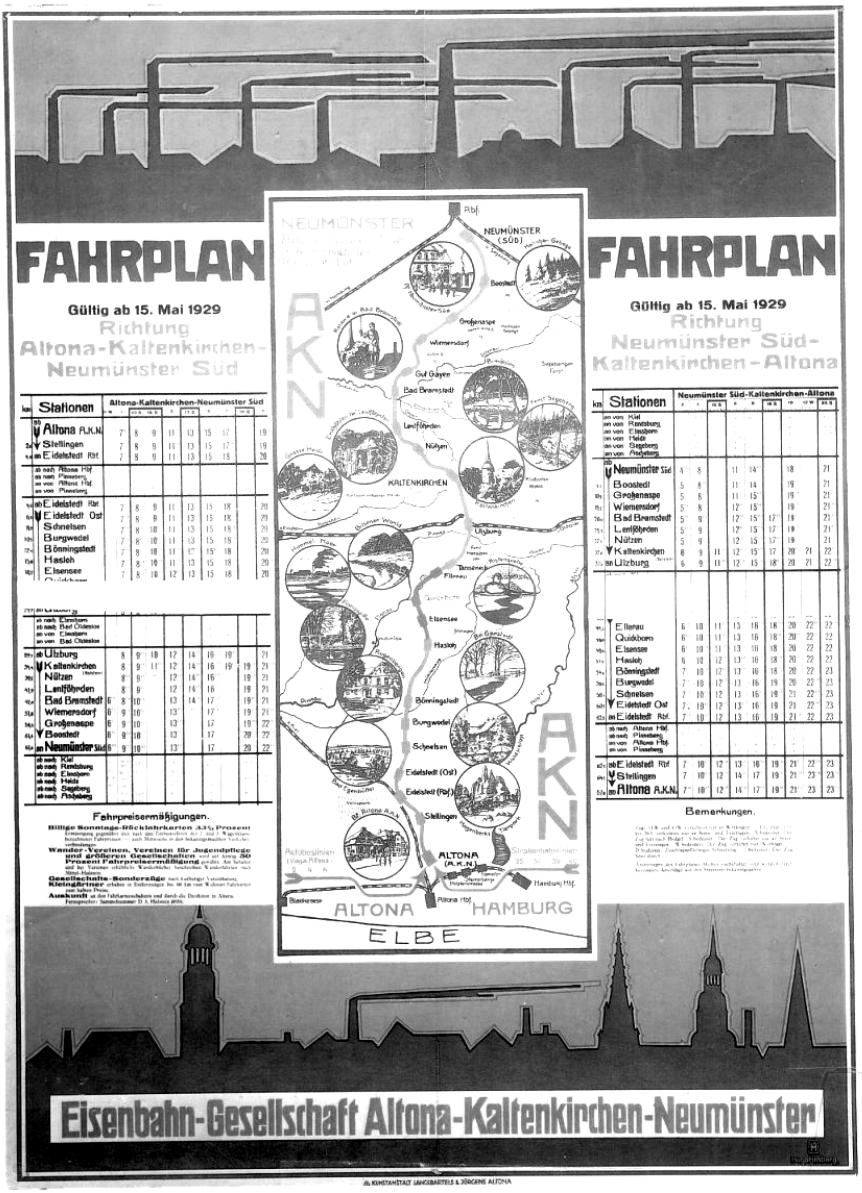
Die-Altona-Kieler Chaussee.

Im Jahre 1832 wurde die schon erwähnte Altona-Kieler-Chaussee fertiggestellt. Sie ist von dem dänischen König Friedrich VI. erbaut worden. Die noch heute vorhandenen Meilensteine mit den königlichen Insignien sind dafür die dauerhaften Zeugen.
Da diese Chaussee jetzt den Hauptfuhrverkehr übernahm, gründeten geschäftstüchtige Leute Gasthäuser und Raststätten.

Der Hufner Jasper Pohlmann aus Lentföhrden bekam am 18. Juni 1852 die Konzession für eine Krügerei. Er richtete diese in dem jetzt noch stehenden Haus von Ernst Böge ein. Hier kehrten die Fuhrleute und Reisenden an und nahmen ihre Mahlzeiten ein. Auch die Pferde wurden hier gefüttert. Mit dem Bau von neuen Eisenbahnlinien verlor die Chaussee vorübergehend an Bedeutung. Erst die aufkommende Motorisierung des Verkehrs brachte sie wieder zur, Geltung. Besonders nach dem ersten Weltkrieg nahm der Kraftwagenverkehr auf ihr ständig zu. Diesen Strapazen war allerdings die für Pferdefuhrwerke gedachte Beschüttung der Chaussee nicht gewachsen. Die hartgummibereiften Lastwagen hatten sie bald in einen Zustand versetzt, der an Fahrer und Maschine ungeheure Ansprüche stellte. Schlaglöcher von jetzt nicht mehr vorstellbarer Größe bildeten den Hauptteil der Straße. Oftmals arteten diese in regelrechte Fahrrinnen aus. Nach der Inflation ging man dann daran, die Chaussee mit Kleinpflaster zu versehen. Unsere Strecke wurde in den Jahren 1925/26 fertiggestellt. Später wird die Pflasterung dann noch verbreitert und die viel zu sehr betonte Rundung der Straße, die zu hoher Rutschgefahr für die Kraftfahrzeuge führte, beseitigt. Nun erst machten, sich die Vorteile der geradlinig angelegten Straße bemerkbar. Der Verkehr war vor dem letzten Kriege derart angestiegen, dass man oft kaum über die Straße kommen konnte. Besonders schlimm war es zum Wochenende. Ein Bauer erzählte mir, dass er an einem Sonnabend Nachmittag, als er auf seinen an der linken Straßenseite liegenden Hof einbiegen

Blick Einmündung Am Bahnhof Richtung Norden

wollte, gut zehn Minuten warten musste, ehe er Gelegenheit zum Überqueren der Straße hatte.
Natürlich bringt dieser Verkehr auch seine Gefahren mit sich. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass Autounfälle zu den Alltäglichkeiten gehören und schon keinen Lentföhrdener Einwohner mehr erregen. Mehrere Ansässige sind diesen Verkehrsunfällen bereits zum Opfer gefallen.
So wichtig wie diese Reichsstraße Nr. 4 für den großen Verkehr ist, der schon lange ein internationaler geworden ist, so brachte sie für das Dorf im ganzen gesehen, keine entscheidenden Vorteile. Heute allerdings halten hier die privaten und Postomnibuslinien Hamburg-Kiel und der kürzeren Strecke Bad Bramstedt-Hamburg.


FAHRPLAN
Gültig ab 15. Mai 1929
Richtung
Altona-Kaltenkirchen-
Neumünster Süd
Stationen
Altona A.K.N.
Stellingen
E. Idelstedt Rbf
E. Idelstedt Ost
Schnelsen
Burgwedel
Bönningstedt
Hasloh
Eisensee
Ulzburg
Kaltenkirchen
Nützen
Lentföhrden
Bad Bramstedt
Wiemersdorf
Großenaspe
Boostedt
Neumünster Süd
Fahrpreisermäßigungen.
Billige Sonntags-Rückfahrkarten 33⅓ Prozent
Wander-Vereinen, Vereinen für Jugendpflege und größeren Gesellschaften
Gesellschafts-Sonderzüge
Auskunft
NEUMÜNSTER
NEUMÜNSTER (SÜD)
KALTENKIRCHEN
ALTONA (A.K.N.)
ALTONA
HAMBURG
ELBE
FAHRPLAN
Gültig ab 15. Mai 1929
Richtung
Neumünster Süd-
Kaltenkirchen-Altona
Stationen
Neumünster Süd
Boostedt
Großenaspe
Wiemersdorf
Bad Bramstedt
Lentföhrden
Nützen
Kaltenkirchen
Ulzburg
E. Ilenau
Quickborn
Eisensee
Hasloh
Bönningstedt
Burgwedel
Schnelsen
E. Idelstedt Ost
E. Idelstedt Rbf.
Stellingen
Altona A.K.N.
Bemerkungen.
Eisenbahn-Gesellschaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünster

Die Altona-Kaltenkirchen-Neumünster (AKN) und ihr günstiger Einfluss auf die Entwicklung der Landwirtschaft

Im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts bis weit in das jetzige hinein lag das Wohl und Wehe der Gemeinde in den Händen des Bauernvogtes Hinrich Mäckelmann. 36 Jahre lang hat er diesen Posten umsichtig und zum Vorteil der Gemeinde verwaltet. Obwohl Lentföhrden an zwei Hauptverkehrswegen, und zwar einem des Mittelalters, dem Ochsenweg, und der Altona-Kieler Chaussee liegt, war es doch ziemlich abgelegen von den für das Dorf notwendigen Verkehrsmitteln.
Die beiden nächsten Eisenbahnstationen waren Kaltenkirchen und Wrist. Während man für persönliche Fahrten sich den jeweils günstigsten Bahnhof aussuchte, waren für den Güterverkehr, und zwar für den ankommenden, andere Punkte ausschlaggebend. Da die Altona-Kaltenkirchener Bahn eine Schmalspurbahn war, mussten alle Güter in Eidelstedt umgeladen werden. Dadurch entstanden Zeitverlust und Verteuerung der Waren. Die Folge davon war, dass die Lentföhrdener Bauern sich für den Güterverkehr den Bahnhof Wrist ausgesucht hatten.
Als Zu- und Abfahrtsweg wurde der heute noch vorhandene Sandweg über Weddelbrok, Krücken und Fördenbarl
benutzt. Der gesamte Weg betrug 25 km. man dazu berücksichtigt, dass der Zustand der Wege weitgehend von der allgemeinen Wasserregulierung abhängig ist, dann kann man sich denselben vielleicht vorstellen. Besonders bei länger anhaltendem feuchten Wetter war er besonders tiefgründig. Nicht selten gingen die Räder der vollbeladenen Wagen bis an die Achsen weg. Eine Fahrt nach Wrist war jedes Mal eine anstrengende Tagesleistung für Mensch und Tier.
Nicht nur in Lentföhrden, sondern auch in anderen Dörfern dieser Gegend und besonders in der Stadt Bramstedt, machten sich diese verkehrsmäßigen Schwierigkeiten immer mehr bemerkbar. Man hätte annehmen sollen, dass auch die rückständigsten Geister nun einsehen mussten, dass der einzige Ausweg die Weiterführung der Eisenbahn Altona-Kaltenkirchen bis Bramstedt war.
Auch die Eisenbahngesellschaft hatte wohl gemerkt, dass der Zeitpunkt zum Ausbau der Strecke gekommen sei und Genehmigung des Baues bis Bramstedt angesucht.

"Am 10. Mai 1897 wurde der Eisenbahngesellschaft Altona-Kaltenkirchen durch Allerhöchste Concession die Genehmigung zur Weiterführung der Strecke bis Bad Bramstedt erteilt."
Die neue Linienführung war geplant über Schmalfeld, Hasenmoor, Bramstedt. Aus rückständigen Gründen lehnten die Schmalfelder die Eisenbahn ab. Das war der gegebene Zeitpunkt für den Lentföhrdener Bauernvogt H.Mäckelmann. Sowohl er als auch die damalige Gemeindevertretung waren weitsichtig genug, um die sich ergebenden Vorteile aus einer durch das Dorf führenden Eisenbahn mit Haltepunkt zu erkennen. Die infolge des Bahnbaues entstandenen Kosten waren zwar erheblich. 19 200 M mussten als Stammaktien für das Dorf gezeichnet werden. Nach Aussagen eines alten Lentföhrdener Einwohners trug sich die Eisenbahngesellschaft mit dem Plan, Lentföhrden und Nützen einen gemeinsamen Bahnhof zu geben. Dieser sollte in der Gegend der jetzigen Krummbeksbrücke liegen. Mäckelmann ließ sich darauf nicht ein. Als die Gemeinde sich verpflichtete, den durch das Wiesental der Dreckau nötigen 6 1/2 m hohen Damm auf eigene Kosten zu bauen und ebenfalls das Land für den Bahnkörper kostenlos zur Verfügung zu stellen, ging die Eisenbahngesellschaft auf den Vorschlag ein, dass der Bahnhof an den Ort herangelegt werden sollte. Dass diese Verhandlungen keinen langwierigen Instanzenweg genommen haben, sondern von Männern geführt worden sind, die wussten, was sie wollten, ersieht man daraus, dass von der behördlichen Genehmigung des Bahnbaues bis zu seiner Vollendung nur 1 Jahr und 4 Monate vergingen. Schon am 20. August 1898 konnte die neue Strecke eröffnet werden. Lentföhrden und Nützen erhielten zunächst den Charakter eines Haltepunktes. Lentföhrden bekam einen Güterschuppen und eine feste Rampe. Weil eine Fernsprechverbindung noch fehlte, wurde ein Morseapparat für die Nachrichtenübermittlung aufgestellt.
Mit dem Tage der Inbetriebnahme der Bahn begann für Lentföhrden eine neue Zeit. Am augenscheinlichsten wurde der Fortschritt dadurch bemerkbar, dass mit dem gleichen Datum eine Postagentur in Lentföhrden eröffnet wurde. Ein Vorteil auf weitere Sicht ergab sich für die Landwirtschaft. Für diese bahnten sich Möglichkeiten an, wie man sie wohl kaum vorausgesehen hat. Was den Bauern früher nicht möglich war, weil eben die Transportschwierigkeiten zu groß waren, das konnte jetzt in Angriff genommen werden. Und was die Bauern zu Beginn unseres Jahrhunderts geleistet haben, das ist im wahrsten Sinne des Wortes Pionierarbeit gewesen. Fast alle

Ländereien südlich und westlich des Dorfes waren Ödland. Auf dem tiefliegenden Moor links und rechts der Chaussee nach Lager II wuchsen nur scharfe, saure Gräser, die als Viehfutter völlig ungeeignet waren. Jetzt hatte man die Möglichkeit, dem Boden nach Entwässerung den nötigen künstlichen
Dünger zu geben, um aus ihm hochwertige Weiden und Wiesen zu machen. Jetzt geben diese ein Gras, dass die Bauern oftmals
Nur von einer Seite mähen können. Ebenso verhält es sich mit den Wiesen nach Hogensteden und Wierenkamp als auch mit denen im '"Dreck". Die "Dreckdeelen" waren minderwertige Wiesen.
Nachdem aber der "Schietsack" richtig darauf gekommen war, da gab auch der Boden her, was er bis heute gehalten hat. Wie mit dem niedrigen Land, so sah es auch mit dem hochliegenden Heideland aus. Auf diesem sandigen Boden wuchsen damals nur Heide und "Hunnhoar". Noch im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts reichte die Heide bis fast an das Dorf heran. Der Bauer Hermann Schröder erzählte mir, daß ihm auf eine zu seinem Schwiegervater gemachte Äußerung hin über das so unnütz daliegende Land von demselben 6 Tonnen am Dorf gelegenes Heideland gekauft wurden. Der Preis für diese Fläche, 3 ha, betrug 2000 Mark. Nachdem er sie urbar gemacht hatte, konnte er ein Stück von knapp 2 Tonnen für 1 750 Mark wieder verkaufen.
Solche Fälle kann man viele hören. Bei der Versteigerung einer 10 Tonnen großen Heidefläche gab der Bauer Heinrich Gripp, nur damit überhaupt ein Erstangebot gegeben wurde, 150 Mark an. Keiner überbot ihn. Man bedenke: 50 000 qm Land für 150 Mark in einer öffentlichen Versteigerung. Keiner wollte diesen weitabgelegenen sandigen Boden haben. Aber auch dieser Bauer hat sich, nachdem er das Land nun einmal hatte, an die Kultivierung herangemacht. Heute ist auch diese Fläche guter Ackerboden.
Nicht umsonst kann die Eisenbahngesellschaft noch heute in ihren Akten feststellen, dass besonders viel künstlicher Dünger nach Lentföhrden verfrachtet worden ist.
Abgesandt wurden von hier täglich große Milchmengen nach Altona. Ebenfalls Viehtransporte gingen viel von hier nach dem Hamburger Viehmarkt fort. Das Versuchsgut der staat. Mooradministration verschickte und empfing ständig Proben und Erzeugnisse aus der Provinz.
Als über den Rahmen des üblichen hinausgehend kann man folgende Transportleistungen der Bahn ansehen, wofür der Bahnhof Lentföhrden Zielstation war:

1925/26 Baumaterialtransporte für den Straßenneubau der Altona-Kieler Chaussee.
1936/40 Flachstransporte zu der Flachsrösterei Lentföhrden, die am Bahnhof drei große Schuppen besaß.
1939/40 Baustofftransporte für den Flugplatzbau in Moor- und Heidkaten.

Der 83 jährige Herr Vogt, dessen Tochter heute die "Agentin" (bahnamtliche Dienstbezeichnung), d.h., die Leiterin des hiesigen Bahnhofes ist, erzählte mir, dass zum Bau des Flugplatzes allein neben dem sonst notwendigen Material als erstes 500 Waggon Mist aus der Marsch ankamen. Der Bahnhof hätte in der Zeit dementsprechend ausgesehen. Für den Bau der Altona-Kieler Chaussee seien allein aus Bordesholm 1 350 Waggon Splitt gekommen. Die Kleinpflastersteine kamen aus Süddeutschland.
Als größter außergewöhnlicher Transport von hieraus ist wohl die Grubenholzlieferung nach dem Ruhrgebiet zu nennen. Diese Lieferung wurde durch eine schwere Brandkatastrophe, die in den Jahren von 1911 bis 1917 große Moor- und Waldflächen vernichtete, verursacht. Die stehengebliebenen Stämme wurden abgeschlagen und an Ort und Stell auf die richtige Länge geschnitten und mit Loren an den Bahnhof gebracht. Etwa 2 ha Boden waren den Bahnhof herum hoch aufgestapelt mit Grubenholz. Erst um das Jahr 1920 gingen die letzten Transporte von hier fort.
Aus dem Haltepunkt von 1898 wurde schon 1904 ein Bahnhof. Dieser wird seitdem von einem Agenten und seit 1933 von einer Agentin verwaltet.
Da der Direktion in Altona durch Kriegseinwirkung die ersten Fahrpläne verlorengegangen sind 1 läßt sich erst ab 1913 sagen, wieviele Zugpaare täglich in beiden Richtungen verkehrten.
1913 berührten werktags in jeder Richtung 4 Personen und 2 Güterzüge Lentföhrden. Sonntags waren die Personenzüge um 2 Zugpaare vermehrt.

Im ersten Weltkrieg verkehrten täglich 3 Personen- und werktags 2 Güterzugpaare. Von damaligen Kriegsgefangenen wurde die Strecke bis nach Neumünster ausgebaut, so dass man seit 1916 auch Anschluß an den größten Bahnknotenpunkt Schleswig-Holsteins hat. 1926 waren es täglich 6 Personenzugpaare, die die Strecke befuhren.
1930 bestanden 8 Verbindungen in jeder Richtung.
Nach anfänglich großen Schwierigkeiten nach dem Zusammenbruch von 1945 - eine Pause trat damals kaum ein - hat man heute schon wieder die Möglichkeit, dreizehnmal in jeder Richtung zu fahren. Besonders hat sich die Bahn dem stark angewachsenen Arbeiterverkehr nach Hamburg angepasst. Der erste Zug in dieser Richtung fährt 4.11 Uhr und der letzte verlässt Hamburg 23.21 Uhr. Es ist also auch Schichtarbeitern und Theaterbesuchern möglicht bequem wieder nach Hause zu kommen.
Die Fahrgeschwindigkeit der Personenzüge betrug anfangs 40 km/h, heute 50 km/h.

Ab 1930 verkehren mehrere Triebwagen auf der Strecke.

13 **Altona — Kaltenkirchen — Neumünster Süd** **Werktags**

	Kl.	T3	T3 bG	2-3	T3 bG	T 3 bG	T 3 bG	3	T 3 bG	T 3 bG	2-3	T 3 bG	T 3 bG	2-3	T 3 bG	T 3 bG
Altona A. K. N. ....ab		—	623	722	856	1100	1350	—	1532	1635	1747	1839	1945	2051	2355	—
Stellingen	„	—	628	728	901	1106	1355	—	1537	1640	1753	1844	1950	2058	000	—
Eidelstedt Reichsb. ..	„	—	631	732	904	1109	1358	—	1540	1643	1757	1848	1953	2100	003	—
Eidelstedt Ost	„	—	635	736	908	1113	1342	—	1545	1647	1801	1851	1957	2104	007	—
Schnelsen	„	—	639	741	912	1117	1346	—	1549	1651	1807	1855	2001	2109	011	—
Burgwedel*	„	—	642	745	915	1120	1349	—	•1552	1654	•1811	1858	2004	2113	014	—
Bönningstedt	„	—	648	749	919	1124	1353	—	1556	1658	1817	1903	2008	2117	018	—
Hasloh	„	—	652	757	925	1130	1359	—	1602	1704	1824	1909	2014	2125	024	—
Elsensee.....	„	—	658	802	929	1134	1403	—	1606	1708	1830	1913	2018	2128	028	—
Quickborn.....	„	—	700	809	934	1138	1407	—	1610	1712	1837	1917	2022	2133	032	—
Ellerau.....	„	—	704	814	938	1142	1411	—	1614	1716	1844	1921	2026	2139	036	—
Tanneneck	„	—	708	820	942	1146	1415	—	1618	1720	1849	1925	2030	2144	040	—
Ulzburg	„	—	716	830	950	1154	1423	—	1627	1728	1859	1933	2038	2154	048	—
Kaltenkirchen.....	„	—	724	839	958	1202	1451	—	1635	1736	1908	1941	2046	2202	056	—
Nützen.....	„	—	732	849	1006	1210	1459	—	1643	—	1918	**Sa**	2054	—	104	—
Lentföhrden	„	—	738	857	1010	1214	1443	—	1647	—	1923	—	2058	—	108	—
Rheuma-Heilstätte* .	„	bG	741	902	1015	1219	1448	—	•1652	—	•1928	—	2103	—	113	**d**
Bad Bramstedt.....	„	556	744	909	1018	1222	1451	1452	1655	—	1933	—	2106	—	116	117
Wiemersdorf.....	„	604	752	918	—	1230	—	1510	1703	—	1942	—	2114	—	—	125
Großenaspe.....	„	612	800	927	—	1238	—	1527	1711	—	1950	—	2122	—	—	135
Boostedt	„	620	808	936	—	1246	—	1548	1719	—	1959	—	2130	—	—	141
Neumünster Süd...an		628	818	945	—	1254	—	1600	1727	—	2008	—	2138	—	—	149

Züge halten in Burgwedel und Rheuma-Heilstätte nur nach Bedarf. **d** = nur Sa

Die Postagentur

Wie schon erwähnt, war der erste Erfolg des neuen Eisenbahnbaues die Veränderung in der Postzustellung, wurde doch mit dem Tage der Inbetriebnahme der Bahn in Lentföhrden eine Postagentur eingerichtet. Vorher war die Post durch das Postamt Kaltenkirchen zugestellt worden. Die Postagentur wurde von dem damaligen Bahnhofswirt Heinrich Krewitt übernommen. Als am 1. November 1900 Heinrich Vogt Besitzer der Bahnhofswirtschaft wurde, übernahm er auch die Postagentur. Post wurde durch einen Briefträger zugestellt. Zum Bestellbezirk gehörten außer Lentföhrden Nützen und Kampen. Springhirsch, Lager I, II und III waren noch nicht vorhanden.

Die Post wurde täglich zweimal zugestellt. Da der Dienst für einen Boten zu anstrengend war, wurde bald eine Hilfskraft eingestellt. Ein Briefträger, der über 20 Jahre im Dorf war, war der Postschaffner Artur Thieß. Die wirtschaftliche Entwicklung brachte es mit sich, dass bald die Anstellung eines zweiten Beamten vorgenommen werden musste.

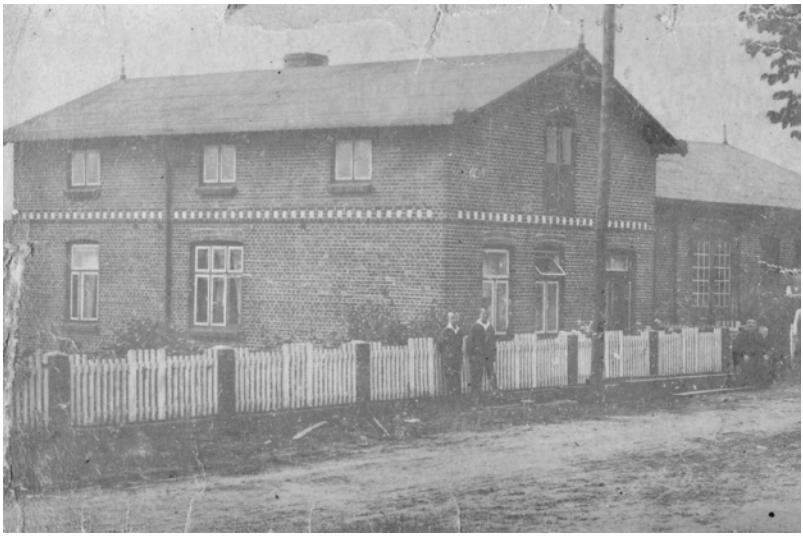
Wahrend des ersten Weltkrieges wurde die hiesige Agentur der Erledigung einer gewaltigen Arbeit bedacht.

Schon im Anfang des Krieges entstanden im Lentföhrdener Moor in Springhirsch Kriegsgefangenen-Lager. Die durchschnittliche Belegung dieser Lager belief sich auf 5 000 bis 6 000 Mann. Brachte schon der Krieg durch die Feldpost eine erhebliche Mehrarbeit mit sich, so wurde die Agentur durch das Kriegsgefangenen-Lager besonders stark belastet. Der damalige Postagent Heinrich Vogt entsinnt sich, dass des öfteren mehr als 100 Anweisungen an einem Tage durch seine Hände gegangen sind. Eine Unmenge Briefpost musste sortiert werden. Als die Lager voll besetzt waren, kamen die Pakete waggonweise an. Bei dieser erheblichen Mehrbelastung auch des Innendienst tuenden Beamten musste demselben eine Hilfe zugewiesen werden. Der Postschaffner A.Thieß wurde in dieser Zeit im Innendienst verwandt. Im Jahre 1917 wurde Otto Götsch, der

als Kriegsbeschädigter aus dem Heeresdienst entlassen wurde, als Postschaffner angestellt.
Am 1. Januar 1919 übernahm Max Jipp die Bahnhofswirtschaft und damit auch die Postagentur. Durch den Tod Jipps im Sommer 1920 wurde die Stelle frei. Der jetzige Postagent Hinrich Theege übernahm diesen Posten am 5. August 1920 und hat ihn noch bis zum heutigen Tage. Bis zum Hausbau des Herrn Theege war die Post im Hause von Johannes Pohlmann untergebracht.
Durch die Verkraftung trat insofern eine Änderung ein, dass am 1. März 1932 Nützen eine eigene Agentur bekam. Der Postschaffner Götsch wurde nach Bad Bramstedt versetzt.
Durch das ständige Anwachsen des Dorfes, besonders aber der Besiedlung von Lager I, II und III und von Springhirsch, hat sich schon im Laufe der dreißiger Jahre die Zustellarbeit der Briefträger derart vermehrt, dass eine weitere Hilfskraft eingestellt werden musste.
In Verbindung hiermit erzählte mir der jetzige Postagent Theege ein typisches Beispiel von Parteibuchbeamten. So bekam er hier z.B. von Bramstedt aus einen Mann zugewiesen, der ein alter Pg war. Wie sich aber bald herausstellte, war der gute Mann nicht in der Lage, seinen eigenen Namen zu schreiben und konnte auch nur kümmerlich lesen.
Heute sind auf der hiesigen Postagentur vier Personen beschäftigt.

Die Entwicklung der Meierei Lentföhrden.

Den Anfang gewissermaßen zu der heutigen modernen Meierei machte der Bauer Jakob Rathjens.



Er ließ im Jahre 1888 eine Meierei auf eigene Rechnung bauen. Er hatte sich allerdings abgesichert, denn die Bauern von Lentföhrden und Nützen mussten sich verpflichten, ihre Milch an ihn abzuliefern. Vierzehn Jahre später, im Jahre 1902, fing Nützen an, die Milch nach Kaltenkirchen zu liefern. Lentföhrden baute damals eine der Zeit entsprechend eingerichtete neue Meierei. Auch diese war in gewissem Sinne noch eine Privatmeierei. Sie wurde von Henning Schulz gebaut. Den Charakter einer Genossenschaft hatte sie insofern, als einige Bauern den Bau finanziert hatten. Eine richtige Meierei-Genossenschaft wurde im Jahre 1907 mit 17 Genossen gegründet. Schulz wurde abgefunden. Mit 24 000 Mark Schulden übernahm die Genossenschaft, die jetzt die Bezeichnung "Meierei- und Müllerei-Genossenschaft m.u.H." führte, den Betrieb. In den Vorstand wurden gewählt: Wilhelm Böge, Heinrich Möller und Hinrich Wessel als Vorsteher, sowie Hinrich Mäckelmann als Protokollführer. Damit die Mühle existenzfähig war, war jeder Genosse nach den Satzungen verpflichtet, sein geerntetes Korn zum

Ernteumzug 1924

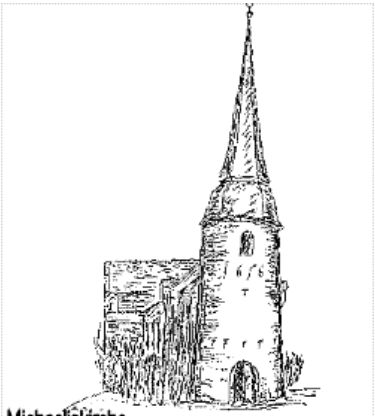
Schroten nach hier zu bringen. Die damaligen Betriebsleiter waren Hermann Thams und Johannes Mönk. Seit dem 15. März 1909 wird der Betrieb von Johannes Holst geführt, der aber auf Grund eines Nieren- und Herzleidens seit etwa einem Jahr immer mehr die Hauptarbeit seinem Schwiegersohn Rudolf Thieß übergeben muss.
Während die Genossenschaft anfangs alle hier nicht verkaufte Milch zu Meiereierzeugnissen verarbeitete, fing sie später an, Milch an Milchhändler nach Hamburg zu liefern.
Mit der Verbesserung der landwirtschaftlichen Betriebe stieg auch der Rindviehbestand und somit die Milchanlieferung an die Meierei. Die Zahl der Genossen war außerdem von 17 auf 45 gestiegen. Heute ist sie auf über 100 angewachsen.
Um ständig hygienisch einwandfreie Erzeugnisse zu liefern und auch mit Nachbarmeiereien in Wettbewerb treten zu können, wurde ständig darauf hingearbeitet, den Betrieb zu verbessern. Es wurde Wasserleitung angelegt und ein Dieselmotor eingebaut, der noch heute die Mühle treibt.

Für die Meierei als solche reichten die Maßnahmen jedoch nicht aus, um mit der Zeit Schritt halten zu können. Der Grund lag vor allem darin, dass einfach das Gebäude zu klein war. Es bestand die Befürchtung, dass man die Meierei mit der Kaltenkirchener zusammenlegen würde, wenn nichts Entscheidendes unternommen wurde. In oft abgehaltenen Versammlungen einigte man sich dahingehend, dass nur ein Neubau eine endgültige Lösung bringen konnte. Nach Überwindung vieler Schwierigkeiten, sowohl behördlicher als auch finanzieller, gelang es dann dem Vorstand, die Genehmigung zum Neubau zu bekommen. Am 30.Juni 1939 konnte man das Richtfest feiern. Die gesamten Baukosten beliefen sich auf 110 000 RM. Die Genossenschaft zählte damals 110 Genossen mit 860 Kühen. Es wurde beschlossen, die G.m.u.H. in eine G.m.b.H. umzuwandeln.
Da der Bodenraum des neuen Gebäudes nicht ausgebaut war, wohnte der Meiereiverwalter Holst immer noch in der Wohnung der alten Meierei. Angetrieben wohl durch die allgemeine Wohnraumnot der Flüchtlinge entschloss man sich noch vor der Währungsreform zum Ausbau des Bodens der neuen Meierei. Im Jahre 1948 konnte Holst mit seiner Tochter und seinem Schwiegersohn, sowie dem Personal der Meierei, in die neuen Wohnräume ziehen. In der alten Wohnung fanden drei Flüchtlingsfamilien Aufnahme.
Eine weitere Vervollkommnung erfuhr der Betrieb im Jahre 1949, als eine Käserei zur Herstellung von Tilsiter Käse eingerichtet wurde.

Mitarbeiter der Genossenschaft

Lentföhrden und das Kirchspiel Kaltenkirchen

Soweit bekannt ist, hat Lentföhrden immer zum Kirchspiel Kaltenkirchen gehört. Es hatte eine große Ausdehnung und erstreckte sich über folgende 19 Dörfer:
Kaltenkirchen, Alvesloe, Ulzburg, Gut Kaden, Henstedt, Götzberg, Wakendorf II, Kisdorf, Winsen, Oersdorf, Kattendorf, Hüttblek, Struvenhütten, Bredenbekshorst, Schmalfeld, Hasenmoor, Kampen, Nützen und Lentföhrden.


Michaeliskirche

Weil die Entfernungen zu groß waren, hat man, allerdings erst in diesem Jahrhundert, die Dörfer Henstedt, Ulzburg, Götzberg und Wakendorf abgezweigt und zum Kirchspiel Henstedt zusammengefasst.
Ursprünglich wurde das ganze Kirchspiel von einem Pastoren betreut. Weil die Arbeit aber für ihn zu viel wurde, teilte man das Kirchspiel in einen Ost- und einen Westbezirk auf, und ein zweiter Pastor wurde eingesetzt.
Die Dörfer hatten anteilmäßig die Lasten für das Kirchspiel zu tragen.
Der Pastor sowohl als auch der Küster bekamen ihre Bezüge zum größten Teil in Naturalien ausgeliefert. Die Kirchenbücher geben Auskunft darüber, welcher Art und in welcher Höhe dieselben waren. Die Abgaben mussten zweimal im Jahre entrichtet werden, und zwar unterschied man Oster- und Michaelispflicht. Diese Pflichten waren nach einem königlichen Erlaß vom 11. April 1740 festgesetzt.
"Die Michaelispflicht für den Prediger des westlichen Pfarranteils betrug für die Lentföhrdener Bauern Jasper Siems, Claus Fölster, Carsten Biel, Jasper Siems, Marx Biel, Hinrich Böye, Claus Gülk, Hans Hinrich Wessel, Andreas Orth, Bartel Rickert, Christian Gripp, Paul Grelk sowie für die Kätner Casper Fuhlendorf und Hans Bestmann folgendes:
13 1/7 Himp Roggen
13 1/7 Kann Roggen
12 Pfund Hampf und

Lentföhrden 1939
1. Mühle
2. Meierei
3. Schule
4. Schmiede
B4
4
3
2
1

an Geld 6 Schilling.
Die Osterpflicht betrug 150 Bier."
Ebenfalls war die Gemeinde verpflichtet, sich an der Erhaltung der Einfriedigung des Pfarrgrundstückes zu beteiligen. Lentföhrden musste für 12 Feuerstellen 36 Fuß der Einfriedigung erhalten.
An das Einkommen des Küsters, Organisten und Schulhalters war Lentföhrden mit 4 Himp Roggen und 5 1/2 Schilling für die Michaelispflicht und 4 Himp Roggen und 3 1/2 Schilling für die Osterpflicht beteiligt.
Außerdem musste dem Pastoren Land zur Beackerung von den Gemeinden zur Verfügung gestellt und bebaut als auch geerntet werden. Es sind in den Akten die diesbezüglichen Pflichten der einzelnen Gemeinden aufgeführt:
"Die Arbeit und Fahren, so die Gemeinden bisher dem Pastorat thun müssen, genießen itzo beide Prediger als
1. Orte, die pflügen und eggen,
2. Die Lentföhrder, Nützer und Camper geben das Land."
Zur Anschaffung einer neuen Kirchenglocke im Jahre 1597 die durch Opfer der Gemeinden aufgebracht werden sollte, liest man folgende Eintragung:
"Hiertho heffet eine jede Perszon Jünck und Olde de tho der tidt im Caspel gewesen sint und bedacht der Klocken tho sin 4 Schilling öwerhaupt gegewen und hebben tho brede gebracht wo folgett:
De Lindtforers 19 Reichsbanktaler."

Um das Jahr 1930 Übernahm Herr Pastor Thieß unseren Pfarramtsbezirk, den er mit voller Hingabe betreut.

Schlusswort:

Der Beginn der vorliegenden Arbeit wurde verursacht durch das Fehlen einer Dorfchronik zur Verwendung im Unterricht. Ist man doch mit Hilfe dieses Materials in der Lage, nicht nur den Heimatkunde-Unterricht interessanter zu gestalten, sondern man kann auch den Geschichts-Unterricht in den Lebenskreis der Kinder hineinbringen. Für die Oberstufe ergeben sich Möglichkeiten, den Rechnen- , als auch den Deutschunterricht lebensnahe zu machen. Hinzu kommt, dass, parallel dazu die größeren Kinder neue Kenntnisse über ihre Heimat erwerben, diese mehr lieben und mancher junge Mann, der heute einen fertigen Bauernhof übernehmen soll, sich doch wohl mal Gedanken darüber macht, wie sauer es sich seine Großväter haben werden lassen, um aus der: Boden das zu machen, was er jetzt ist. Hin und wieder werden einem wohl auch diese Leistungen Achtung abringen und er wird sich des Schillerwortes. "Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!" bewusst.
Mir selbst ist bei den Vorbereitungen zu dieser Arbeit und während des Niederschreibens erst die eigentliche Erkenntnis gekommen, wie viel wirklich dazu gehört, um eine richtige Chronik vollkommen zu machen. Meine Aufgabe der nächsten Jahre soll darum sein, die einzelnen Familiengeschichten erschöpfend zu bearbeiten.
Gemachte Feststellungen:
Seine Entstehung verdankt Lentföhrden der idealen Beschaffenheit des Bodens als Siedlungsplatz,
Die Vorwärtsentwicklung des Ortes ist auf die, besonders in den letzten hundert Jahren erfolgte, verkehrsmäßige Erschließung des Dorfes zurückzuführen.

1832 Bau der Altona-Kieler Chaussee
1871 Ausbau der Nebenstraße von Lentföhrden nach Kaltenkirchen und weiter nach Ochsenzoll
1898 Weiterführung der Eisenbahnlinie Altona - Kaltenkirchen bis Bad Bramstedt

Quellen-Nachweis:

Geschichtserzählungen für die Unterstufe von Steudel-Pestalozzi
Heimatbuch des Kreises Steinburg, Verlag J.J.Augustin, Glückstadt, 1925
Alfred Tode "Eine Wanderung durch die Vorzeit des Kreises Steinburg."
Landesarchiv Schleswig-Holstein in Schleswig Kirchenbücher der Kirche zu Kaltenkirchen
Akten der Eisenbahn-Gesellschaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünster (AKN.), Direktion in Altona
Segeberger Kreis- und Tageblatt, Bad Segeberg, Jahrgang 1928,
Hell: "Die Landaufteilung in Lentföhrden".
Semesterarbeit von stud. paed. Erwin Voß 15. Januar 1950
Hans Missfeldt, Archiv

Der Ortsname änderte sich oft H.Missfeld

Es ist uns nicht bekannt, wie die Bewohner in der frühgeschichtlichen Zeit ihren Ort bezeichneten. Erst mit dem Auffinden von schriftlichen Unterlagen gelingt es, die Ortsbezeichnungen in den zurückliegenden Jahren festzustellen. Da es keine einheitliche Schreibweise gab, entstanden seit der ersten urkundlichen Erwähnung im Jahre 1479 etliche Varianten. Die nachstehende Aufstellung ergibt einen Überblick über einen Zeitraum von etwa 400 Jahren.

Jahr	Verwendete Ortbezeichnung	Quelle
1479	Lent´föhr	Amtsrechnung (LAS)
1526	Lenndefoer	Segeberger Amtsrechnung
1533	To Lentforde	Amtsrechnung (LAS)
1537	Lentforth	Bramstedter Kirchenbücher
1588	Lintfoh	Landtafel Grafschaft Holstein v. Daniel Friese
1598	Lenthforth	Kaltenkirchener Kirchenbücher
1630	Lindfort	Karte von Willem Johannson Bleauw
1650	Limford	Grafschaft Pinneberg v. Joh. Meyer Husum
1693	Lindtförde	Kaltenkirchener Kirchenbücher
1700 30. Sept.	Lendförd	Kaltenkirchener Kirchenbücher
1700 5. Okt.	Lentförd	Kaltenkirchener Kirchenbücher
1700 26. Okt.	Lentfoers	Kaltenkirchener Kirchenbücher
1725	Lentförden	Vermerk für eine erteilte Baugenehmigung
1838	Lentföhr	Karte der Herzogtümer Holstein u. Lauenburg v. Baggesen K. Hedemann
1877	Lentföhrden	Kreis Segeberg: Bekanntgabe des Landrats

Bezeichnend für die wechselnden Ortsbezeichnungen sind die im Jahre 1700 gemachten Angaben in den Kaltenkirchener Kirchen-

büchern. Hier findet man bei Eintragungen innerhalb von 3 Wochen Veränderungen in der Schreibweise.
Sehr entscheidend und wahrscheinlich auch wichtig für die Beibehaltung der Schreibweise mit „h“ im Ortsnamen ist eine Landkarte aus dem Jahre 1838. Gleichzeitig ist in Rechnungsunterlagen der Schule aus dem gleichen Jahr das „h“ in der Ortsbezeichnung anzutreffen.
Beide Schreibformen, Lentföhrden mit „h“ und ohne „h“ fanden daraufhin Anwendung.
Erst im Jahre 1877 wurde durch Bekanntmachung des Landrats die heutige Form festgelegt.
In den Berichten der Segeberger Zeitung, die Lentföhrden betreffen, wird seit 1878 die heutige Schreibweise angewendet.

Flurnamen haben Geschichte H.Missfeld

Durch die Aufzeichnung der Dörfler in der Verkoppelungskarte von 1795 wurde die Überlieferung von alten Flurnamen ermöglicht. Wenn man auch rechnen muss, dass viele Flurnamen mundartlich verändert wurden, bietet die Karte eine umfassende Flurnamen-Zusammenstellung. Sofern es möglich ist, sollen einige Lentföhrdener Flurnamen im folgenden gedeutet werden:

Bollenbliek, Bollenblick: Bohlenfeld bzw. Knüppeldamm oder Bohlbrügge, Bohlen auf beiden Seiten des Flusses und im Flussbett.
Borns: Born bedeutet Quelle oder auch Wasserstelle. Ein Gelände im nördlichen Bezirk der Gemeinde. Es handelt sich um eine Weidelandschaft mit einigen feuchten Abschnitten.
Brook: Bruch, Waldniederung – sumpfiges Gehölz.
Brooks-Knöll: Bodenerhebung (Hügel) inmitten der Waldniederung.
Brümoor, Brügmoor: Brümmel-Kuhle: obere moorhaltige Schicht des Geländes. Ehemals ein Gebiet mit kleinen Vertiefungen und Wasserläufen.
Deelen: Teilen, das Gelände wurde aufgeteilt.
Drecksdeel: Die Bezeichnung für wenig fruchtbare Geländeteile.
Ehmshörn: Eme = Verkleinerungsform. Ein kleiner Flurabschnitt in winkliger Form.
Grönen Fiehr: Viert = Heidefläche und Baumbestände. Etliche Dörfer waren früher von Heidefläche umgeben. Das Wort geht aus dem lateinischen Viride „das Grüne“ hervor.
Hogenmoor: Von der Lage her ein höher liegendes Moorgelände. Höpen = Haufen. Die Bezeichnung deutet darauf hin, dass ehemals Unebenheiten auf dem Gelände waren.
In de Hörn: Im Winkel – etwas abseits liegende Ortsteile.
Kronhörn: Hier kann es sich um eine Hölzung handeln. Kroon (Krön) in Verbindung mit Kranich ist unwahrscheinlich. Es könnte sich auch um einen früheren Besitzer handeln.
Krummbeek: Der frühere Verlauf der Au im großen Bogen und mit sehr viel Krümmungen durch das Wiesenthal erbrachte die Bezeichnung.
Krützbarg: Die Flurkarte von 1795 enthält die Bezeichnungen Achtern Krützbarg und Blangen Krützbarg; Krüzen = Baumbestand. Man kann davon ausgehen, dass der Hügel in früheren Jahren bewaldet war. Vielleicht waren es auch einzelne Baumgruppen. Einige Karten benutzen auch die Bezeichnung Grützberg.

Lohn: Entstanden aus Loh. Das Wort ist entweder dem Friesischen oder dem Dänischen entnommen. Es bedeutet große Fläche bzw. Ebene.
Oller Brack, Otterbrack: Oller = alter Brack = Brackstück d.h. das Gelände ist nicht wertvoll. Die Flurkarte von 1795 enthält die Bezeichnung oller Brack. Die Bezeichnung Otterbrack ging daraus hervor.
Pümmelmoor: Pümmel = weiße und gelbe Wasserrose.
Rümels = Raum. Ein freies Feld – reichlich bemessen.
Reithen, Raiten: Abgeleitet von Raigras, ein dürres hartes Gras.
Saaren: Aus dem dänischen Sør. Es bedeutet trocken – dürre.
Redder: wo ein Weg an beiden Seiten von einem Knick gesäumt wird.
Steenhörn, Stinnhorn: Ein etwas abgelegener Abschnitt der Feldmark. Der Boden enthält seht viel Steinmaterial.
Up´n Acker: Dieses Flurstück gehört ebenfalls wie Langstück zu den Ur – Ackerflächen unmittelbar in der Nähe des Dorfes.
Weddel: Übergang im Bereich der Wiesen.
Wierenkamp: Wieren = Weiher, nasses Gelände. Kamp = Länderabschnitt, der im gemeinsamen Besitz der Hufner war.
Wodansberg, Woinberg, Weansberg, Wahrensberg: In alten Unterlagen gibt es mehrer Bezeichnungen für den Hügel. Die Flurkarte von 1795 enthält die Bezeichnung Wahrensberg. Der Wodansberg liegt an der Strasse nach Schmalfeld. Wodan wurde als germanischer Gott verehrt. Es ist anzunehmen, dass der Berg dem Gott Wodan geweiht war.
Wohld: Gehölz.

Bisher erschienen:

2004: Haus Waldburg – Gut Waldburg
Über 100 Jahre Geschichte eines Hauses in Lentföhrden

2005: 100 Jahre Bräu und Brunnen
Die Geschichte der Bahnhofswirtschaft
Von Postbüdeln und Räubern
Die Lentföhrdener Post

2006: Zwangsmühle für Lentföhrden
Die Kampener Mühle
Die Fliegerbaracke und der Schweinestall

2007 Die Schulchronik Lentföhrdens 1874 - 1976

© 2015